

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatblätter. 2 Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. 2 Spiele.
Sport und Turnen. 2 Lebensbilder.
Kunst u. Wissen. 2 Gartenratsschläge.

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Amliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholener Zeitung
Apierbecker Zeitung
Langheder Zeitung
Bolzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
täglich. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Traus.
Telegr. Adr.: Traus, Schwerter.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2852.
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter; Stadt und Provinz:
Friedr. Traus; sämtlich in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 106

Samstag, 6. Mai 1922.

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Dasjenige Volk, welches seine besondere Eigenart am besten wahr, wird es am weitesten bringen.

Dasjenige Volk hat den größten Vorteil über die andern, welches aus seiner eigenen Vergangenheit am meisten lernt; jedes Volk wird am schärfsten durch seine eigene Geschichte kritisiert.

Der Staat oder die Stadt, welche vorhandene geistige Kräfte nicht zu schärfen weiß, begeht eine Art von moralischem Selbstmord.

„Rembrandt als Erzieher“.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

In einer Besprechung mit den Parteiführern äußerte sich Dr. Hermes hoffnungsvoll über eine internationale Anleihe.

Im Arbeitsministerium wurde ein Schiedsspruch für das Berggewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gefällt, wonach die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden soll; die Bergbauernmännerverammlung der Bauarbeiterverbände in Bochum entschied sich für Annahme des Schiedsspruches. — Die Straßenbahnen des Ruhrreviers kündigten zum 15. Mai den eben erst abgeschlossenen Gruppentarif.

In Troß im Staate Wisconsin schenkte eine Frau ihrem Ehemann binnen nur drei Jahren zum zweiten Male „Häutlinge“. Alle zehn Kinder befinden sich wie auch die Mutter durchaus gesund und munter.

Weil er eine Aufforderung zur Steuererklärung erhielt, hat sich der Postagent a. D. Bruer in Marienborn so sehr aufgeregt, daß er einen Nervenzusammenbruch bekam und starb.

Um endlich in den Allein-Besitz der Wohnung zu gelangen, wurde in Bergen bei Celle eine Mitterteilerin von ihrem eigenen Sohn ermordet.

Die Ausgaben für die notwendigen Lebensmittel betrugen im Jahre 1913 in Deutschland 52,5 Proz. der durchschnittlichen Arbeitslöhne und stiegen bis 1920 auf 92 Prozent, jedoch nur 8 Proz. zur Deckung aller übrigen Ausgaben übrig blieben. Dennoch stehen die deutschen Arbeiter in dieser Beziehung nicht vereinzelt da. Im Verhältnis zum Jahre 1913 sind die Löhne gesunken, z. B. in Bulgarien auf 62 Proz., in Ungarn auf 47 Proz., in Georgien sogar auf 25 Proz.

Auf Jech „Dorfsfeld“ kam es zu einem Streik, weil ein Betriebsratsmitglied wegen tätlichen Angriffes entlassen wurde.

Müllerand hat Tunis verlassen und ist an Bord des „Edgar Luinet“, begleitet von einem Geschwader, nach Paris abgegangen.

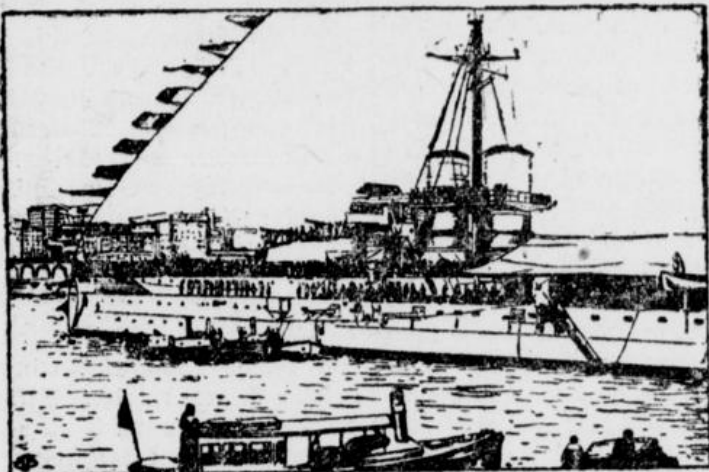
Die bayerische Regierung hat den Reichspräsidenten Ebert zum Besuch der deutschen Gewerkschaft eingeladen. Der Reichspräsident hat die Einladung angenommen, sich aber die Bestimmung des Tages seines Besuches noch vorbehalten.

Der deutsche Votschaffter für Washington, Wiedfeldt, ist mit dem Dampfer „Amerika“ abgereist.

Auf dem Kapitol in Rom wurde in Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen, des Kardinals Massi, des Unterrichtsministers und nahezu sämtlicher Leiter der großen Sternwarten der Welt der Kongreß der Internationalen Vereinigung für Astronomie, Geodäsie und Geophysik eröffnet.

Ein Abkommen zwischen Rom und Moskau. Paris, 6. Mai. Der Berichterstatter des Internationalen Kongresses in Genua telegraphiert: Alles deutet darauf hin, daß ein gerechtes Abkommen zwischen Rom und Moskau vor dem Abschluß steht.

Wichtige Abmachungen in Genua.



Von der Konferenz in Genua: Der Empfang der Delegierten durch den König von Italien an Bord des Kriegsschiffes „Dante Alighieri“.

Keine Reparationsverhandlungen vor 31. Mai.

Genua, 6. Mai. Poincaré teilte Lloyd George mit, daß es ihm unmöglich sein werde, an einer alliierten Beratung über das Reparationsproblem vor dem 31. Mai teilzunehmen, weil bis dahin ausschließlich die Reparationskommission ermächtigt sei, über die Angelegenheit zu entscheiden.

Lloyd George erwiderte, daß es ihm im Juni nicht möglich sein werde, an einer derartigen Sitzung teilzunehmen.

Man trifft sich beim Essen.

Genua, 6. Mai. Gestern Abend gab die deutsche Delegation zu Ehren der italienischen Delegation ein Essen im Edenhotel. Von italienischer Seite waren anwesend Ministerpräsident de Facta Außenminister Schanzer, mehrere Mitglieder der Consulta und Vertreter der provincialen und lokalen Behörden. Deutscherseits nahmen teil Reichsanwalt Dr. Wirth, Dr. Rathenau, Wirtschaftsminister Schmidt, der deutsche Votschaffter in Rom von Neurath und andere Mitglieder der deutschen Delegation.

Nach dem Essen, das im Zeichen großer Herzlichkeit stand, reiste de Facta nach Rom ab.

Lloyd George geht zu den Russen.

Genua, 6. Mai. Bei den Franzosen und Belgiern geht das Gerücht, daß Belgien dem russischen Memorandum nicht beitreten werde und daß daher auch Frankreich sich von diesen Verhandlungen mit Rußland zurückziehen muß.

In den englischen Kreisen wird dafür mit noch größerem Nachdruck erwidert, daß dies keinesfalls das Ende der Konferenz oder richtiger gesagt das Ende der neuen deutsch-russischen Verhandlungen bedeuten wird.

Lloyd George wird dann aber unbedingt

seinen eigenen Weg zu den Russen nehmen.

Die Italiener teilen hierzu mit: Schanzer habe schon vor 2 Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß mit den russischen Verhandlungen man zu einem Punkt kommen würde, wo man sich entscheiden muß, ob man auch ohne die Franzosen die Verhandlungen fortsetzen will. Es wird hier in Konferenzkreisen auch die Möglichkeit erörtert, daß die Konferenz vielleicht in den nächsten Tagen zu einem Ende kommen könnte.

Wirth und Rathenau bei Lloyd George.

Berlin, 6. Mai. Die Unterredung fand um 11 Uhr in der Villa Quarto statt. Es herrschte über diese Einladung große Aufregung in Genua. Man meint, daß sich die Unterredung auf die Wirtschaftssachen, vielleicht auch auf die Schuldenfrage und die nächste Außenpolitik Deutschlands beziehen sollte.

Einige glauben, daß Lloyd George in dem Bewußtsein, daß die bisherige englische Entente-politik an einem Wendepunkt angelangt sei und sich über neue außenpolitische Möglichkeiten Englands gegenüber dem neugegründeten deutsch-russischen Wirtschaftsblock unterrichten wolle.

Von anderer Seite wird die Einladung Lloyd Georges an die Deutschen als eine taktische Drohung nach Paris hin aufgefaßt.

Dermes in Paris erwartet.

Berlin, 6. Mai. Nach dem V. A. wird Reichsfinanzminister Dr. Dermes in der nächsten Woche in Paris erwartet. Er wird, unterstützt durch den Staatssekretär Fischer, mit der Wiedergutmachungskommission über Gegenverträge verhandeln, die Deutschland auf die letzte französische Note gemacht hat.

Der bissige Kat.

Preussischer Landtag.

Berlin, 5. Mai.

Sitzung vom 4. Mai.

Das ist kein Kasperstücker. Es war nicht die Stas, sondern der Kat, der an Bissigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Die kommunistische Fraktion des preussischen Landtages hatte bereits am Mittwoch angekündigt, daß sie die angebliche Herausforderung durch die Schutzpolizei, wegen der die städtische Arbeiterschaft von ihren radikalen Führern zum Streik gezwungen worden ist, zum Gegenstand einer Anfrage im Landtag machen werde. Da der Präsident des Landtages damit rechnen mußte, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein solcher Schritt die Ruhe und Ordnung des Hauses auf das schwerste gefährden würde, entschied er sich, außerordentliche Maßnahmen zur Sicherung der Verhandlungen zu treffen. Vor dem Beginn wurden die wichtigsten Zugänge zum Hause mit Schutzpolizei besetzt.

Die Maßnahme veranlaßte den Abg. Kay (K.) vor Eintritt in die Tagesordnung zu der Erklärung: „Der kommunistische Streik ist im Hause. Wir

Kommunisten haben keine Reizung, Verhandlungen unter dem Schutz der Schupo vornehmen zu lassen. Wir haben hier dieselbe Herausforderung wie bei der Zusammenziehung der Schupo vor dem Berliner Rathaus. Man schafft hier einen neuen Angriff. Es ist noch nicht genug Blut geflossen. Diese Worte, die der Abg. Kay in maßloser Erregung in den Saal hineinschrie, wurden von seinen Parteigenossen mit großem Lärm begleitet. Der Lärm steigerte sich zu einem ungeheuren Getöse, als Oberst Kaupisch von der Schutzpolizei den Saal betrat, sich zum Minister Severing wandte und ihn begrüßte. Die Kommunisten stürzten zu dem Platte des Ministers unter dem Rufe: „Raus mit der Schupo.“

Im Augenblick war der Raum hinter der Ministerbank mit erzürnten Abgeordneten aller Fraktionen angefüllt. Minister Severing sprach lebhaft auf die Kommunisten ein, es schien bereits zum Handgemein zu kommen, als Präsident Leinert, dem es nicht gelingen konnte, die Ordnung wiederherzustellen, den Saal verließ und damit war die Sitzung unterbrochen.

Die Auseinandersetzungen hinter der Regierungsbank und um den Minister Severing herum setzten sich noch fort.

Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen und erklärte Leinert, daß sich keine Schupo im Hause befände. Als er seine Pflicht betonte, die Vertreter der Regierung im Landtage schützen zu müssen, hatte er den Beifall des ganzen Hauses. Nur die Radikalen der Linken brachen in Entrüstungsschreie aus. Als dann von kommunistischer Seite die große Anfrage zu den Vorfällen am Dienstag eingebracht wurde, leerte sich das Haus.

Minister Severing.

Komte auf die Anfrage antwortend. Ich erkenne an, daß für die Anwendung von Schuß- und Hieb- und Waffengewalt andere Bestimmungen erlassen werden können und bin zur Vornahme einer Einschränkung bereit. (Hört, hört! Links.) Die Polizei muß Werkzeug und Freund der gesamten Bevölkerung sein. Die Kreise, die hinter der roten Fahne stehen, handeln unehrlich, wenn sie von 2 Toten und 25 Schwerverletzten usw. sprechen. Tote hat es gar nicht gegeben. Das große Aufgebot der Schutzpolizei bestand darin, daß ein Hauptmann und 60 Mann, ein Leutnant und 12 Peritiere aufgeboden wurden. (Zurufe Links: Das ist vollkommen unwahr!) Das sind amtliche Angaben. (Zurufe Links: Amtliche Lügen!) Als einer der bedrohten Unterbeamten an der Kasse gepackt wurde (Erregte Zurufe der Kommunisten: Das ist ja gelogen. Der Zutruer erhält einen Ordnungsruf), da hat er das Seitengewehr gezogen und darin erblickten dann seine Kollegen das Signal zu energischem Vorgehen. Ich will die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit nicht beschränken, so darf aber nicht auf Kosten anderer gehen.

Abg. Koch (D. N.) fordert, daß Zusammenrottungen, die dazu bestimmt sind, auf die Einschließungen der Berliner Stadtverordnetenversammlung durch Terror der Straße einzuwirken, in Zukunft verhindert werden. Wir bedauern das Sichbeugen vor den Forderungen der Straße. (Sehr richtig rechts, andauernde Unterbrechung der Kommunisten.)

Abg. von Ehnern (D. V.) begründet die große Anfrage seiner Partei, auf Erlaß eines Reichsgesetzes hinzuwirken, welche die Verflechtung des Berliner Rathauses und gegebenenfalls der Rathäuser sonstiger Großstädte ermöglicht. Es ist grundfalsch, in erster Linie auf die Demonstrationen Rücksicht zu nehmen und dann erst auf die übrigen Bürger. (Beifall rechts.) Wohin sollen wir kommen, wenn man alle Augenblicke die Massen auf die Straße treibt. Das Ansehen der Berliner Stadtverordneten muß tief gesunken sein, wenn man glaubt, ihren Entschluß durch solche Veranstaltungen beeinflussen zu können. Die Schicksalschritte werden immer schärfer werden müssen, je schärfer ihre (zu den Kommunisten) Angriffe auf die Staatsgewalt werden. Den Offizieren der Schutzpolizei sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank dafür aus, daß sie uns geschützt haben. (Rufe bei den Komm.: Das müssen die Arbeiter hören!) Wenn wir unsere parlamentarische Arbeit fortsetzen wollen, brauchen wir die Panzerkugel.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr: Weiterberatung.

Die Nöte der Inneren Mission.

Die wirtschaftliche Not der Anstalten der Inneren Mission hat eine solche Höhe erreicht, daß etwas Außerordentliches geschehen muß, wenn nicht eine ganze Reihe von ihnen dem Druck erliegen soll. Unter der Not leiden die großen Anstalten so gut wie die mittleren und kleinen. In manchen der mittleren und kleinen Anstalten aber sieht es schon so, daß sie hier keinen Ausweg mehr sehen. So berichtet das Frauenasyl in Wengen, das von der Frauenhilfe (nachgebenden Fürsorge) unterhalten wird, von Hypothekenschulden in Höhe von 180 000 M., die offene Schuld betrug im Jahre 1921 50 000 M., für unbedingt erforderliche Reparaturen braucht das Haus 200 000 M., für Einrichtung einer sich immer mehr notwendig machenden Handarbeitsstation 15 000 M. Dazu kommt wie von allen anderen Anstalten die Klage, daß der Bestand an Wäsche und Kleidung gänzlich aufgebraucht sei. Die Rettungskommission

Oberdyk, eine der ältesten in ihrer Art, im Jahre 1819 von dem Grafen Walbert von der Rede-Volmarstein gegründet, hat ihren im Jahre 1919 als Jubiläumsgabe gesammelten Grundstücken zur Erweiterung des Anstaltsgebäudes für die Deckung der notwendigen Ausgaben aufbrauchen und dazu noch 20 000 M anleihen müssen, um ihre Schuld zu bezahlen, und im vorigen Jahre schloß die Rechnung wieder mit einem Fehlbetrage von über 47 000 M, und eine neue Anleihe wäre nötig gewesen, wenn die Anstalt nicht aus der Sammlung für das notleidende Kind eine besondere Unterstützung bekommen hätte. Nur etwas mehr als die Hälfte der Ausgaben werden durch die Pflegegelder wirklich gedeckt. Das Rettungshaus Schickschke, gegründet im Jahre 1852, steht vor einem Fehlbetrage von 100 000 M und braucht für Reparaturen und Beschaffung von Kleider und Wäsche für das laufende Jahr mindestens 150 000 M. Auch diese Anstalt hat eine ganze Reihe von Jünglingen, zu deren Verpflegung von der Anstalt erhebliche Zuschüsse gegeben werden müssen. Die Kinderheime in Pochum, Herne, Gelsenkirchen, Sörde usw. befinden sich gleichmäßig unter der immer drückender werdenden Schuldenlast. Besonders schwierig ist die Lage der Anstalten in der Diaspora; bei ihnen besteht zum Teil die Gefahr, daß sie in anderen Besitz übergehen.

Im dieser großen Not zu helfen, werden unsere evangelischen Gemeinden aufgerufen, durch ein außerordentliches Notopfer unseren Anstalten der Liebe zu Hilfe zu kommen. Wir müssen erkennen, was für einen Schlag uns Gott damit anvertraut hat, daß er uns den Dienst an den Armen, Verlassenen, Verwundeten und Elenden in unsere Hände gegeben hat, und daß es für das innere Leben unsere Kirche selber ein unerlässlicher Verlust sein würde, wenn sie darin nachlassen wollte, in welchem Dienst der Liebe die Kraft und die Echtheit ihres Glaubens zu bewahren. Gibt Gott uns neue große Aufgaben, so will er es an der Kraft zu ihrer Bewältigung auch nicht fehlen lassen.

Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde werden aufmerksam gemacht auf die Versammlung im Gemeindehause am Sonntagabend 8 Uhr, bei der Herr Direktor Symmen aus Witten eingehend über die Not der Inneren Mission berichtet wird. Da sollen die Herzen warm werden, mitzuhelfen an der Linderung der Not.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 6. Mai.

Erinnerungen.

6. Mai 1796 Der Schriftsteller Adolf Freiherr v. Knigge stirbt. 1848 Eröffnung des Donau-Main-Kanals in Bayern. 1850 Der Naturforscher Alexander von Humboldt stirbt.
- 1882 Der frühere deutsche Kronprinz Wilhelm stirbt. 1904 Der Kaiser Franz von Luxemburg stirbt.
7. Mai 1523 Der Ritter Franz von Sickingen stirbt. 1747 Die erste deutsche Realschule wird in Berlin eröffnet. 1915 Versenkung der „Lusitania“ durch ein U-Boot.

Sonntagsworte.

„Zubilate“. Der Name des morgigen Sonntags fordert zum Jauchzen auf. Ach, viel näher liegt uns das Klagen und Jammern. Sorgen, Leuerung, Schwierigkeiten. Nöte überall, Aufregungen in der Politik, Zerrissenheit in unserm eigenen Volk. Wo bleibt da der Grund zu jauchzen? Und doch, das ist die eigentliche Not aller Schwere, daß es uns so leicht die Augen verdunkelt für das Gute, das uns doch auch bleibt. Doch einmal auf den Klang der Jubilateglocken, die uns zurufen: Und dennoch habt ihr Grund zu jauchzen! Sie läuten den Sonntag ein. Welch ein köstliches Gottesgeschehen ist ein recht verbrachter Sonntag. Da atmen wir einmal auf, schütteln die Alltagslasten ab und lassen uns von den Glocken einladen zur Stärkung auch inneren Menschen zu Gottes Wort und Tisch. Wädhlich, Grund zum Jauchzen. Und auch der Werktag bekommt durch den Glodenklang seine Weihe. Unsere Väter hörten noch auf beim Klang der Gebetsglocke, morgens und abends. Sie sagt uns: Es gibt auch noch etwas anderes, als Erdenhasen und -lasten. „Zubilate!“

Wolfschuldschule. Am Sonntag, 7. Mai, beginnt Herr Rektor Leding mit den Wanderungen zur Einführung in die Pflanzenkunde. Die Teilnehmer werden gebeten, sich um 8 Uhr nachm. an der Töchterchule zu versammeln. — Es wird daran erinnert, daß zum Besuch schon der ersten Lehrstunde der Besitz einer Hörschularte notwendig ist, die ordnungsmäßig ausgefüllt, der Hörer stets bei sich haben muß, um sie auf Verlangen vorzuzeigen. Sollte ein Lehrgang nicht zu Stande kommen, so sind die gekauften Karten beim hiesigen Studienleiter zurückzugeben.

Aus der evangelischen Gemeinde. Der Kindertagesdienst beginnt wieder am Sonntag, 7. Mai.

Gemeindepflege. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Pflege der Schwere natürlich nach wie vor unentgeltlich erfolgt. Wir bitten nur diejenigen, die es können, um eine freiwillige Beihilfe, die in die Kasse der Gemeindepflege fließt.

Wohnungsbauabgabe. Das Reichsgericht über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauwesens vom 26. Juni 1921 (R. B. O. L. S. 778) ist durch das Reichsgericht vom 2. 235

abgeändert. Die Abänderung gipfelt in der Erhöhung des Hunderttelprozents des Nutzungswertes der staatlichen Abgabe und der gemeindlichen Zuschläge von fünf auf fünfzig Prozent mit Wirkung vom 1. April 1922 ab. Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß vom 1. April 1922 ab anstelle der im Artikel 2 der Preuß. Verordnung vom 22. November 1921 (G. S. S. 549) mitgeteilten durch Verfügung vom 12. Dezember v. J. 3. 5. 3939 3 vorgesehenen Zuschläge das fünffache dieser Zuschläge als staatliche Abgabe zu erheben ist. Soweit der Wortlaut der Verordnung und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen auf die Höhe der Zuschläge Bezug nimmt oder durch diese beeinflusst ist, ändert er sich hiernach gleichfalls.

Reichsstrone. Die Vorführung des Verfalls über Sänglingspflege findet heute (Sonntag) nachmittags 4 Uhr statt. Herr Kreisarzt Med. Rat Dr. Polten wird einen aufklärenden Vortrag halten.

Das Krankengeld der Kriegsbeschädigten. Sämtliche Kriegsbeschädigte, die an ihrem Dienstbeschädigungsleiden erkranken und ambulant ärztlich behandelt werden, erhalten für den Fall der Arbeitsunfähigkeit Krankengeld. Soweit es sich um Krankentafelmitglieder handelt, wird ihnen das Krankengeld in der fahungsgemäßen Zeit neben der Rente ausgezahlt. Solche Beschädigte, die lediglich zum Zwecke der Heilbehandlung den Krankentafel zugeteilt sind, ohne selbst versicherungspflichtig zu sein (Zugestellte) und solche Krankentafelmitglieder, deren Unterhaltungsanspruch an die Krankentafel veräußert ist, also die Ausgezeichneten oder die noch nicht vollberechtigten Versicherten, erhalten im Falle einer Einkommensminderung durch die Erkrankung ebenfalls Krankengeld; seine Höhe richtet sich nach den Bestimmungen der jeweils die ärztliche Behandlung vermittelnden Krankentafel mit der Einschränkung, daß Krankengeld und Rente zusammen den Betrag der Vorkasse nicht übersteigen dürfen. Das Krankengeld wird wöchentlich nachträglich durch die Krankentafel ausbezahlt.

Wahl des Sparkassenrentanten. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Mohrmann fand gestern nachmittags im Rathaus eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordneten und der Amtsverordneten des Amtes Schwerte statt. Es handelte sich um die Besetzung der durch den Abletritt des Herrn Nehring in den Ruhestand erledigten Mandantenstelle der Sparkasse und um die Befolgsordnung der Sparkassenbeamten. Für die Mandantenstelle waren 59 Bewerbungen eingegangen; gewählt wurde und zwar einstimmig der seit langen Jahren an der Sparkasse als Kassierer tätige Herr Heinrich Schmidt von hier. Die neue Befolgsordnung wurde nach dem Vorschlag des Sparkassenvorstandes und Magistrats gleichfalls einstimmig angenommen. Im Anschluß an diese Sitzung erledigten die Stadtverordneten noch zwei Angelegenheiten. Dem Antrage der Finanzkommission und des Magistrats, stadtsseitig auf die Rückzahlung der den Kleinrentnern gewährten Zuschüsse zu verzichten, wie Reich und Staat es gleichfalls tun, wurde grundsätzlich zugestimmt und der Beiritt zum Preussischen Städtetage, dessen nächste Tagung am 25. und 26. Mai in Gosslar stattfindet, beschloßen.

Wohltätigkeits-Bazar. Wie schon verschiedentlich kurz mitgeteilt, veranstaltet der Verband der f. t. h. Vereine am 20. und 21. Mai in den Räumen des Vereinshauses einen Wohltätigkeits-Bazar. Das Ergebnis soll einem Fonds zur Beschaffung einer neuen Kirchenorgel, die unbedingt notwendig ist, zugeführt werden, ein Teil soll zur Renovierung des Vereinshauses dienen. Das Unternehmen ist mit großer Umsicht vorbereitet und verspricht vollen Erfolg. Für die Unterhaltung und Bewirtung der Gäste ist in jeder Hinsicht bestens gesorgt, desgleichen für die leibliche Verpflegung mit Speise und Trank zu zeitentsprechenden Preisen. Auch die tanzfrohe Welt wird auf ihre Kosten kommen, desgleichen die Jugend, für deren Belustigung u. a. ein Karussell aufgestellt wird. Der Verband hofft auf die allseitige Unterstützung seitens der Bürgerschaft durch zahlreiche Besuch des Bazar. An die Gesellschaften, vor allem an die Landwirte der kathol. Gemeinde, richtet der Arbeitsausschuß die dringende Bitte, das Unternehmen durch Darreichung von Lebensmitteln (Mehl, Eier, Fett, Fleisch und Wurstwaren) zu unterstützen. Gaben aller Art werden gern im kathol. Vereinshaus oder im kathol. Pfarramt entgegen genommen oder auf Wunsch auch abgeholt. — Der Arbeitsausschuß wird auf Dienstagabend 8 Uhr zu einer Besprechung in das Vereinshaus eingeladen.

Musik-Konzert. Auf das am morgigen Sonntag am „Reichshaus“ stattfindende Konzert des Musikal. Vereins sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend aufmerksam gemacht. Das reichhaltige Programm, die allseitig bekannte künstlerische Leistungsfähigkeit des Vereins sowie die Namen der mitwirkenden Solokräfte bieten Gewähr für genussreiche Stunden.

Reisus Hermann Althoff, dieses allbekannte waghast große Zirkusunternehmen, trifft demnächst zu einem kurzen Gastspiel hier ein. Der Zirkus verfügt über ein geradezu prächtiges Pferde-material, sowie über eine Gruppe dressierter afrikanischer Kamele. Pferdebesitzer und Reiterer stehen im Zirkus Hermann Althoff an erster Stelle, ein ergrüßtes, künstlerisches Personal, darunter die 7 Kardinales, die keine Reiterfamilie der Gegenwart!

Eine Reihe von hier noch nicht gesehenen Sensationsnummern, sowie eine Schar von urkomischen Spahmachern und dummer Auguste vervollständigen den Kleinstspielplan. (Siehe Anzeige.)

Westhofen, 6. Mai. Kirchensteuer. Die Vertretungen der hiesigen evangel. Gemeinde haben beschlossen, für die Rechnungsjahre 1921-22 5 Prozent der Reichseinkommensteuer und 35 Prozent der halben Grund- und Gebäudesteuer als Kirchensteuer zu erheben.

Westhofen, 6. Mai. Kathol. Gottesdienst. Am morgigen Sonntag geht ein langgehegter Wunsch der Katholiken von hier und Umgegend, sowie von Solzen endlich in Erfüllung; in beiden Gemeinden wird jetzt an den Sonntagen regelmäßiger Gottesdienst abgehalten und zwar hier in einem zur Verfügung gestellten Räume des früheren Hotels Wirtkind, in Solzen in der kathol. Schule. In Westhofen beginnt der Gottesdienst um 8 Uhr, in Solzen um 10 Uhr; letzterer dürfte sich durch die Mitwirkung des Kirchenchors Schwerter besonders festlich gestalten. Für den Sonntag nachmittags ist in Solzen im Wälderschen Saale eine Nachfeier vorgesehen, für Westhofen findet eine solche Feier am Montagabend im Schulischen Lokal statt.

Geisela, 6. Mai. Evangel. Volksverein. Nach seiner Gründungsversammlung im Februar hält der Ev. Volksverein Geisela-Lichtenberg am morgigen Sonntag, 7. Mai, seine erste Jahrsversammlung um 4 Uhr im Saale des Wirtes Eichmann ab.

Wellinghofen, 4. Mai. Groß-Gemeinde Wellinghofen. Durch Entscheidung des Ministers des Innern sind die Gemeinden Wellinghofen, Dahlen, Rüdenberg, Wellinghofen und Niederhofen ab 1. Mai zu einer Gemeinde zusammengelegt worden. Die Groß-Gemeinde führt den Namen Wellinghofen.

Aus den Provinzen.

Hierlohn, 6. Mai. Brahms-Konzert. Der hiesige Oratorien-Verein veranstaltet unter Leitung seines rührigen Dirigenten Musikdirektor Franz Danemann d. J. am Montag, 8. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der großen Halle der „Alexandria“ ein Brahms-Konzert. Zur Aufführung gelangt die 2. Symphonie, vier erste Gesänge für Bass und „Ein deutsches Requiem“ für Chor, Soli und Orchester. Als Solisten sind gewonnen Hri. Hedwig Siebenbühl-Dortmund (Sopran), Kammerjäger Kasse-Leipzig (Bass), ferner ist das ganze Orchester Dortmund für die Aufführung verpflichtet.

Sagen, 5. Mai. Die Auslieferung des italienischen Attentäters Volbrini, über dessen Festnahme durch einen italienischen Kriminalkommissar wir f. t. ausführlich berichteten, ist nunmehr genehmigt worden. Volbrini, der hier im Polizeigefängnis saß, wurde gestern morgen durch einen hiesigen und zwei Berliner Kriminalbeamten nach Italien befördert.

Sagen, 5. Mai. Verhaftung von Eisenbahnarbeitern. Gestern wurden hier 10 Güterbodenarbeiter festgenommen, die im Verdacht stehen, an ihrer Arbeitsstelle, im hiesigen Güterbahnhof, Diebstähle ausgeführt zu haben. Bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden an verschiedenen Stellen aus diesen Diebstählen herriehrende Gegenstände vorgefunden.

Sagen, 5. Mai. Ein schwerer Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in der Mittelstadt verübt. Spieglubben zertrümmerten an dem Herrentafelgeschloß Heineke in der Elberfelderstraße die große Spiegelscheibe, räumten die Auslage aus, zertrümmerten eine weitere Scheibe, die den Verkaufsraum mit dem Schaufenster verbindet und stiegen dann in den Laden ein. Hier wurde gründlich Umschau gehalten und etwa 35 Herrenanzüge, natürlich die besten, zusammengepackt und mitgenommen. Der der Firma zugehörige Schaden beläuft sich lt. „Westd. Bztg.“ auf über 100 000 Mark; hat doch allein die zertrümmerte Spiegelscheibe einen Wert von vielen tausend Mark. Unverständlich ist nur, wie die Spieglubben so in aller Ruhe an der Hauptverkehrsstraße arbeiten können.

Rüdenberg, 5. Mai. Ueberfahren und getötet. Der Sextaner Lothar Krüger sprang auf einen fahrenden Zug. Er glitt vom Trittbrett ab und kam unter die Räder, die ihn fahnten. Der Bedauernswerte wurde sofort getötet.

Menden, 5. Mai. Jugend von heute. Hier mußte ein 15jähriger Junge dem Amtsgericht vorgeführt werden, der sich an einem 40jährigen Mädchen in unsittlicher Weise auf das Schwerste vergangen hatte. Die Eltern können nicht genug ermahnt werden, doch stets ihre Kinder unter guter Aufsicht zu halten.

Rüdenberg, 5. Mai. Beim Kluchverfuch erschossen. Bei einem Kluchverfuch mit Widerstand wurde ein Jägergejagter, der im Verdacht stand, zahlreiche Diebstähle ausgeführt zu haben, von einem Polizeibeamten erschossen und darauf schwer verletzt, daß er gestorben ist.

Münster, 5. Mai. Todessturz aus einem Baum. Eine verwilderte Kacke hatte sich gestern vormittags bei der Verfolgung auf einen Baum in den Anlagen des Servatiplazes geflüchtet. Man hatte versucht, sie durch Schüsse aus einem Revolver unschädlich zu machen, was aber erfolglos blieb. Der des Todes kommandierte etwa 20 Jahre alte Dachdecker Scharf aus Albersloh stieg auf den

Baum, um die Kacke einzufangen oder von dem Ast zu schütteln, auf dem sie saß. Als Sch. sah, bis zur Spitze des Baumes geklettert war, lösten sich durch irgend einen unglücklichen Umstand die Hände, so daß der Mann abstürzte. Er fiel zunächst mit dem Rücken auf einen Ast und dann mit dem Kopf nach unten zur Erde. Der Schädel wurde zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der tragische Unfall ereignete sich angesichts einer zahlreichen Menschenmenge, die sich bei dem Baume angesammelt hatte.

Oberhausen, 5. Mai. Brudermord. In einem Hause am Scherhof kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Brüdern Josef und Wilhelm Beller, die einen blutigen Ausgang nahm. Wilhelm Beller begab sich in die Wohnung des Arbeiters Dröschel, während sein Bruder nach Hause lief und einen Revolver holte. Als er zurückkehrte, wollte er sich ebenfalls in das Haus begeben. Als ihm die Tür versperrt wurde, gab er durch die verschlossene Tür zwei Schüsse ab, die seinen Bruder trafen, der darauf ebenfalls schoß und seinen Bruder tötete. Beide Brüder waren verheiratet.

Münsterlager, 3. Mai. Explosion. Auf dem Gasplase Brehloh sollte eine neue Anlage zur Veranlichung von Kampffähigkeiten ausprobiert werden, die hauptsächlich für die Anschließung des Teerstoffes Grünkraut bestimmt ist. Es erfolgte eine Explosion, die so stark war, daß der eiserne Deckel eines Nährwertfasses, der fest vernietet war, abgerissen und durch das Dach des Gebäudes hindurch etwa 100 Meter hoch und 500 Meter weit fortgeschleudert wurde. Sämtliche Rohrleitungen und Vorratsfässer sind zerstört. Ein Arbeiter wurde getötet.

Schwerter Wochennachklänge.

Frühlingswind braust durch das Land,
Jagt die Wolken, jaßt die Bäume.
Und wohin er ausgefahnt,
Bläst er fort die Winterträume.

Jauchzend und mit Jugendlust
Küßt er heimlich Mutter Erde,
Großer Vortschiff sich bewußt:
Daß der Mai nun kommen werde!

Auch durch meine Seele weht,
Frühlingswind mit lauten Mahnen,
Und im Herzen aufersteht
Frohes, holdes Frühlingsmähnen!

Ah, mein Herz war tief verschneit,
Wie im Winter Mutter Erde.
Doch nun ahnt es, schmerzbereit:
Daß der Mai es heilen werde.

Eine Woche im Mai ist schon vorüber, eine Woche, in der wir mit klappernden Zähnen singen mußten:

„Stell an den Herd die schwarzen Anthracite,
Den letzten Rest der Kohle trag' herbei,
Und laß uns wieder von der Wärme reden,
Wie einst im Mai — wie einst im Mai.“

Gib mir den Pelz, daß ich ihn fröstelnd trage,
Das Grogglas hole, wirf es nicht entzwei,
Laß uns vergessen dann die kalten Tage,
Es ist nun Mai — es ist nun Mai!“

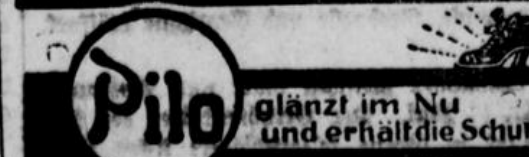
Es gab ja überall kalte und verregnete Tage und deshalb meist ruhige Mai-Feiern und einen schauerdurchfluteten Abschied vom April. Da fragt wohl mancher, mit den kalten und nassen Beinen ungemittelt scharrend:

Wie wird der Mai 1922 überhaupt sein? Ein schreckliches Wetter! Wochenlang, nun schon Kälte und Regen und noch keine Besserung in Aussicht!

Es wird vielen unbekannt sein, daß gerade diese Witterung einen schönen weiteren Monatsverlauf des Mai und Juni verspricht. Zudem wird das an bisherigen Erfahrungen zu beweisen! — In den Jahren 1917 und 1919 war es zuletzt, daß der Winter wie auch in diesem Jahre seine Herrschaft bis Ende April ausdehnte. Die beiden folgenden Jahre jedoch war das Frühjahr ungewöhnlich milde und von schönem Wetter begünstigt, so daß im April schon alles grün war und in Wäldern stand. Aber im Mai und besonders im Juni nahm die Wetterlage einen unangenehmen Charakter an. Kurze Wärmeperioden wechselten mit vielen trüben und sehr kühlen Regentagen ab, der rauhe Nord wich nicht und nicht selten trat es nachts. Wieviel besser ist dagegen ein langer Winter wie 1917 und 1919, wo nach einem unfreundlichen März und April, der noch fast jeden Tag Schnee und Eis brachte, ein gleichmäßig warmer Mai und Juni das Wachstum aller Feld- und Gartenfrüchte förderte und die Veräumnisse der Vorgänger reichlich nachholte.

Laßen wir darum denn auch in diesem Jahre den Frühlings sich ruhig austoben, endlich wird die Sonne siegreich das Feld behaupten und wir werden dann mit Mland singen:

Die Linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht.
Sie schäffeln an allen Enden.



Mai und Maijüngling. Rechte kommen. Es ist et Maijüngling, sie wird w Monat noch so wenig w mehr aber kühl und na haben will. Denn „M füllt dem Bauer S diesem Jahre ertrügen die Kasse, da wir daran gehabt haben, daß es gu guläre Maimonate austre

So viel wie Mai und in der Welt bejungen vernünftigen Herzen wieder an den Mai de wenn draußen alles w Auch der prallte Geld Auto durch die Welt fah liches Mähnen und er w hante Wäldern des Mub schmüden.

Die Jugend steht a Maijüngling, Lachen i Weg und Steg, die G scheinen ausgeschaltet.

Der Vögel Waldjunge Weise zu hören, freilich aus tausenden von Kehl Morgen, wenn die meist Querst, gleich mit So Grasmüde ihr Liedchen, sel mit ihren Klötentön bald alle anderen geie einander von süßen E wieder harmonisch abge tonzert, bei dem der fürlich seine Schritte b den Liebesjüngeln, die schön werden, zugunä ster Spaz, der Bagab widelt sich erst um 5



Der Sauerländer hat auch im letzten P Aufschwung genom fast 220 Abteilungen in 35 Jugendgruppen vereint. Anfang M bereits 225 Abteilungen gliedern.

Ein Ehrenmal für plant der Sauerländer vereint) in Gestalt Jugendherberge im Eine von der Eink S. G. B. kürzlich z von 20000 M, ferner Hauptvereins vom bilden den Grundstü den Abteilungen u Sammlung. Diese dige Ehrenmal sol den Lebenden zur lande zur Ehre ge

Ein Sonderzug nach Mü

Der Deutsch-L „Naturfreunde“ u birgsverein gedenk einen Sonderzug Sagen — Frankfurt lassen, dem kurz o zug auf der gleich Durch Entgegenk lung ist mit einer 1/2 zu rechnen. E viele Freunde des Besucher der Mün Oberammergauer zug benutzen wer stellt die Geschäftl Hochfr. 8, gegen Marken.

Burgfest Der Burgfest veranstaltet auch tagen in den Mo friele (Freitakt) Burg Alena. M spiele ist der Diel Dr. Max Krüger Festspiele, denen schlossene Ausfüh vorausgehen, sin klassischen Dichtu lichen“ in der des Schauspiels von „Barthelm“ sein mit Hauptm von Hoffmann sind die „Schran „Die deutschen vorgehen. W Aufführungen b beanspruchten: de „Widerstänigen“ dargestellt wird, damit zum erst Das künstlerische gerechtigt, da Burgfestspielbäh



Turnen



u. Sport



Leichtathletik.

Die Leichtathletik-Mannschaft von SOB fährt am Sonntag zum ersten Mal heraus und zwar nach Gellersloh. Dort wird auch die Damen-Abteilung von SOB in die Weltkämpfe eingreifen. Union Schwerte entsendet seinen Langstreckenläufer Pierichke. Hoffentlich können uns am Montag Erfolge gemeldet werden.

Fußball.

Die Sportvereine 06 hat für morgen nachmittag die Ligamannschaft der Turn- und Sportgemeinde Hagen zu einem Gesellschaftsspiel nach hier verpflichtet. Aus einem Fußballspiel dürfte indes nichts werden, da sich der Platz inzwischen auf „Wasserball“ umgestellt hat. Darum findet das Entscheidungsspiel (Vorspiel) um das Bezirksdiplom zwischen der 1. Jugend von VfB-Westhofen gegen die 1. Jugend von Sportverein-Hohenlimburg um 4 Uhr in Kabel statt.

Auf dem Sportplatz Schützenhof empfängt Union 1 die gleiche Mannschaft des VfB-Brandsauer, B-Klasse, um 3.15 Uhr. Um 4.45 Uhr spielen die zweiten Mannschaften dieser Vereine, während sich um 2 Uhr die 1. Jugendmannschaften messen wollen. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, sodass ein interessanter Sport geboten werden dürfte.

In Langschede steigt ein Reßspiel Langschesche 1—Kabel 1.

Auf dem „Ebbeg“ treffen sich VfB-Westhofen 2 und „Jahn“-Hagen 3 (Liga-Verein).

In Ergle probiert Spiel- und Sportklub Ergle seine Leute heute und morgen durch Läufe „Quer durch Ergle“ für den Hohen-

limburg Staffellauf aus. Heute nachm. 4 1/2 Uhr ist das Rennen für Erwachsene (2,5 km), anschließend daran um 5 Uhr ein Abendspiel und morgen mittag 1 Uhr das Rennen der Jugendlichen (1 1/2 km). Weiter wird ein Staffellauf (4 mal 100 m) und ein Lauf über 200 m stattfinden. Um 2 Uhr tragen Hengsen 1 und Ergle 1 ein Gesellschaftsspiel aus; um 3.30 Uhr folgt ein Spiel Grüne 2—Ergle 2. Die Veranstaltung ist als Werbetaf gedacht. Die Siegerehrung findet um 6 Uhr im Vereinslokal Kirchhof in Ergle statt.

Eine seit langem gewünschte Begegnung soll es morgen in Hagen geben. Fußball-Club Eppenhäuser und Hagen 1880 haben einen Vereins-Wettkampf vereinbart, den sie mit je 6 Stamm-Mannschaften und 2 Jugendmannschaften ausfechten wollen. Hier haben wir in 1880 einen alten Verbandskämpfer und Fußball-Pionier auf der einen Seite, der lange in Fußball im Sauerlande der Tonangebende war, bis ihn im Kriege und in der Nachkriegszeit der aufstrebende Fußball-Club Eppenhäuser eine sehr ernste Konkurrenz machte und ihm 1920-21 sogar den Rang abließ. Seither haben die Vereine sich nicht mehr gegenüber gefanden. Nun wollen sie wieder einmal das Kräfteverhältnis feststellen. Was die Ligamannschaften anbelangt, so glauben wir, daß ein „unentschieden“ oder ein ganz knapper Sieg für die eine Partei herauskommen wird. Der besseren Technik der „Schmucke-Elf“ steht der in scharfen Spielen erprobte Kampfgeist der Eppenhäuser gegenüber. Der Ausgang des Wettkampfes wird im Sauerlande mit größter Spannung erwartet.

Letzte Drahtmeldungen.

Englisch-deutsches Abkommen?
Paris, 6. Mai. Über die aufsehenerregende Unterredung zwischen Lloyd George, Rathenau und Wirth in Genua bringt der Matin von Sauerwein einen ausführlichen, wenn auch sichtlich kombinierten und widersprüchlichen Bericht. Sauerwein behauptet zuerst, die Unterhaltung wäre unpolitisch gewesen, hätte aber moralisch die Deutschen außerordentlich befriedigt und ihnen Hoffnungen auf nunmehr ausgeglichene englisch-deutsche Beziehungen in Genua gegeben.

Aus London wird gemeldet: Die Nachrichten über die Verständigung Lloyd Georges mit den Deutschen sind jenseit ausgelegt worden, daß von einem kommenden wirtschaftlichen Sonderabkommen zwischen England und Deutschland gesprochen wurde.

Deutsch-brasilianisches Abkommen.
Rio de Janeiro, 6. Mai. Brasilien und Deutschland haben ein Abkommen über die Brasilien zusehender Reparationen getroffen, dessen Text erst später der Presse übergeben werden wird.

Barthou wieder nach Genua.
Paris, 6. Mai. Barthou ist um 11.40 Uhr nach Genua abgereist. Der heutige Ministerrat, dem der Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten volle Handlungsfreiheit zugebilligt hatte, prüfte vorher die Haltung, die die französische Abordnung in Genua einnehmen soll.

Todessturz aus dem 18. Stockwerk.
Newport, 6. Mai. Die Mutter des in England und Amerika sehr bekannten Pianisten Percy Grainger stürzte aus dem 18. Stockwerk des Gebäudes des Aeolian Hall, während sie bei Freunden zu Besuch weilte. Die Unglückliche blieb vollständig zerquetscht auf der Straße liegen.

Der verurteilte Proteststreik.
Berlin, 6. Mai. Nach dem Urteil der bürgerlichen Mächtigkeiten ist der Proteststreik der städtischen Arbeiter vollständig zusammengebrochen. In allen städtischen Betrieben meldeten sich die Arbeitswilligen so zahlreich, daß die Vorstandsarbeiten ausserordentlich durchgeführt werden konnten.

Der Selbstmord eines Diplomaten.
erregt in Paris großes Aufsehen. Am 1. Matitage früh wurde in einer Anlage gegenüber einer wohl bekannten Restauration ein Selbstmörder aufgefunden, der sich durch einen Revolveranschlag getötet hatte, und der als ein Attache der polnischen Gesandtschaft namens Bocoren feierlich bekannt wurde.

Ein Bantelkling mit erheblichen Werten durchgebrannt.

Bei einer Bank in Nürnberg ist ein 16-jähriger Lehrling verschwunden, der folgende Werte mitgenommen hat: eine Tausendmarkennote, 17000 Franken belgischer Noten, 1000 Franken französischer Noten, 15000 Lire italienischer Noten, 1 Million Deutsch-Österreichischer Noten (Stücke zu 10000 Kronen), 3000 Franken schweizerischer Noten.

Der chinesische Bürgerkrieg.
Paris, 6. Mai. Die heute über den Bürgerkrieg in China vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß sein Ende bevorsteht. General Wu ist zur Offensive übergegangen und bedroht be-

Mai und Maiimmung soll dann zu ihrem Rechte kommen. Es ist etwas besonderes um diese Maiimmung, sie wird auch wenn der helle Monat noch so wenig wonniglich erscheint, um so mehr aber kühl und naß ist, wie ihn der Bauer haben will. Denn „Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Scheun und Haß.“ In diesem Jahre erübrigen sich wohl die Kühlung und die Nässe, da wir daran ja so viel im Voraus gehabt haben, daß es gut und gern für zwei reguläre Maimonate ausreicht.

So viel wie Mai und Liebe ist überhaupt nichts in der Welt besungen worden, und auch in dem verführerischen Herzen erwachen die Erinnerungen wieder an den Mai des Lebens, an die Jugend, wenn draußen alles wieder jung und bunt wird. Auch der prächtige Goldfisch, der im prunkvollen Auto durch die Welt saust, führt dann ein menschliches Nüchtern und er würdigt grüne Zweige und bunte Blüten des Ruhms, seinen Wagen zu schmücken.

Die Jugend steht am höchsten im Bann der Maiimmung, Lachen und Lieder klingen auf Weg und Steg, die Gedanken an „mehr Geld“ scheinen ausgeschaltet.

Der Vogel Waldlärzer ist jetzt in erbaulichster Weise zu hören, freilich am allerhöchsten tönt's aus tausenden von Kehlen ganz zeitig früh am Morgen, wenn die weißen Menschen noch schlafen. Zuerst, gleich mit Sonnenaufgang, beginnt die Grasmücke ihr Liedchen, gegen 8 Uhr ist die Amsel mit ihren Klötentönen ein, dann kommen als bald alle anderen gefiederten Sänger, ein Durcheinander von süßen Stimmen, und doch auch wieder harmonisch abgestimmt, ein wahres Waldkonzert, bei dem der einsame Wanderer unwillkürlich seine Schritte hemmt, um zu lauschen, und den Liebesliedern, die mit so viel Gesang vermischt werden, zuzuhören. Der faulste ist Meister Spatz, der Bagabund unter den Vögeln. Er widelt sich erst um 5 Uhr aus dem Neste, und

man vernimmt ihn auch gar nicht, denn wenn er erst da ist, gibt's einen Spektakel, als ob er Verführtes nachholen müßte. Man braucht sich ihn durchaus nicht und in seiner Weise zum Mäurer zu nehmen und kann doch recht viele Mäurerfreude haben und sei es nur in Erinnerung an glückliche frohe Tage der Vergangenheit. Den Alten, im grauen und weichen Haar steigen sie immer wieder auf diese Erinnerungen und sie möchten wieder jung werden. Aber wir wissen: Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe! Des Lebens Mai liegt hinter uns. Aber dennoch wollen und sollen wir kein Briesgram werden. Alles neu macht der Mai — möchte er auch uns neu machen, zu neuem Leben erwecken und zu neuer Tat an uns und in uns selber!

Das lehre uns die erste vergangene Maimonade, die am 2. Mai des Dichters Julius Sturm Sterbetag brachte, der uns in einem seiner Gedichte zuruft:

„Still stirent der Sämann seine Saaten,
Ob sie gedeihen oder nicht,
O, lasse dich von ihm beraten
Und tue schweigend deine Pflicht.
Sucht dich die Freude, grüße sie,
Sie schmückt das Erdenleben;
Gib Raum ihr und vergiß es nie,
Daß Klugheit ihr gegeben!“

Wetterausichten für einige Tage im voraus.

7. Mai: Wolken, teils Sonne, irischweise Regen, milde, sehr windig.
8. Mai: Sonne mit Wolken, ziemlich warm.
9. Mai: wenig verändert, irischweise Gewitter.
10. Mai: Sonne, Wolkenszug, warm, irischweise Gewitter.
11. Mai: wenig verändert.
12. Mai: Sonne, teils veränderlich, normal temperiert.
13. Mai: schön, angenehm.

Hinaus in die Ferne!

Wanderziele

Der Sauerländische Gebirgsverein
hat auch im letzten Jahre wieder einen weiteren Aufschwung genommen. Ende 1921 waren in fast 280 Abteilungen 32410 Mitglieder, außerdem in 35 Jugendgruppen noch 984 Jugendwandler vereinigt. Anfang April 1922 zählte der SGB bereits 225 Abteilungen mit über 35 000 Mitgliedern.

Ein Ehrenmal für die gefallenen Mitglieder
plant der Sauerländische Gebirgsverein (Hauptverein) in Gestalt eines Wanderheims mit Jugendherberge im Sauerlande zu errichten. Eine von der Einkaufsgesellschaft Niederrhein dem SGB kürzlich zugesagte Spende in Höhe von 20000 M., ferner ein erstmaliger Beitrag des Hauptvereins vom S. G. B. von 5000 M. bilden den Grundstock zu der nunmehr unter den Abteilungen und Mitgliedern eröffneten Sammlung. Dieses den teuren Toten würdige Ehrenmal soll ihnen zum Gedächtnis, den Lebenden zum Heile und dem Sauerlande zur Ehre gereichen.

Ein Sonderzug mit Fahrpreismäßigung nach München und zurück.

Der Deutsch-Österreichische Alpenverein „Naturfreunde“ und der Sauerländische Gebirgsverein gedenken in der letzten Augusthälfte einen Sonderzug von Dortmund aus über Hagen—Frankfurt nach München fahren zu lassen, dem kurz vor Ferienschluss ein Sonderzug auf der gleichen Strecke zurück folgen soll. Durch Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung ist mit einer Fahrpreismäßigung von 1/3 zu rechnen. Es ist anzunehmen, daß recht viele Freunde des bayerischen Hochlandes, dazu Besucher der Münchener Gewerbeausstellung und der Oberammergauer Passionsspiele den Sonderzug benutzen werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des S. G. B. in Sterion, Hochstr. 8, gegen Voreinsendung von 2 M in Marken.

Burgspiele in Altena.

Der Burgspielverein e. V. in Altena i. W. veranstaltet auch in diesem Jahre an acht Sonntagen in den Monaten Mai bis September Festspiele (Freilichtaufführungen) im Burghof der Burg Altena. Als künstlerischer Leiter der Festspiele ist der Direktor des Stadttheaters Münster, Dr. Max Krüger, gewonnen worden. Für die Festspiele, denen jeweils an den Samstagen geschlossene Aufführungen für die Gemeindefreunde vorausgehen, sind in Aussicht genommen: an klassischen Dichtungen: Goethes „Soth von Verlichingen“ in der Fassung der ersten Ausgabe des Schauspielers von 1773 und Lessings „Minna von Barnhelm“. Dramatischer Vollen vertreten sein mit Hauptmanns „Elfa“ und „Jedermann“ von Hoffmannsthal. In Unterhaltungsstücken sind die „Schwarzbühne“ von Walter Bloem und „Die deutschen Kleinfächer“ von Koberger vorgezogen. Besonders Interesse dürfte die Aufführungen folgender Shakespearescher Werke beanspruchen: des Lustspiels „Die Besichtigung der Wälder“, das in altdeutschen Kostümen dargestellt wird, und „Hamlet“. Hamlet erscheint damit zum erstenmal auf einer Freilichtbühne. Das künstlerische Experiment ist dadurch besonders gerechtfertigt, daß die natürlichen Verhältnisse der Burgspielbühne mit dem eingebauten Weh-

gang der Anlage der alten Shakespearesche außerordentlich ähnlich sind. Die Aufführungen werden eingeleitet mit dem im 13. Jahrhundert auf einer Ritterburg spielenden vieraktigen Lustspiel „Die Schwarzbühne“ von Walter Bloem. Die Aufführung dieses Stüdes ist auf den 21. Mai angelegt.

Neue Wanderwege zur Möhnetalsperre.

Die Abteilung Soest des S. G. B. gibt allen Wanderfreunden bekannt, daß die zur Möhnetalsperre führenden Wanderwege wieder neu gezeichnet sind. Erster Weg: Soest—Jahobitor—Dreiringer Hohlweg—Westrich—Haus Delecke—Sperrmauer. Dieser Weg hat von der Sperrmauer aus Anschluß an die Hauptwanderstrecke 24 (Möhnetalsperre—Bekdorf), sowie zu dem Zugangsweg 30 (Sperrmauer—Dicke Eiche—Niederelmer) und zu dem Zugangsweg Sperrmauer—Reheln. Zweiter Weg: Soest—Urtort—Hiddingsen—Körbecke. Derselbe hat Anschluß an den Zugangsweg 25 (Körbecke—Neuhaus—Alt-Breitenbruch—Arnsberg). Dritter Weg: Soest—Grandwegertor—Hillingen—Lempel—Brandholz—Stokum. Dieser Weg wurde neu als Zugangsweg zur Möhnetalsperre gezeichnet und ist für Spaziergänger besonders empfehlenswert, da die Hälfte der Strecke durch Wald führt und herrliche Partien und Ausblicke bietet. Von Stokum aus wurde der Weg weiter gezeichnet über den Stokumer Damm—Neuhäuserstraße—Neuhaus—Schmalenau—Freienoblerweg—Kallenberg, so daß eine direkte Verbindung mit der Hauptwanderstrecke 1 (Hagen—Brilon) besteht. Außerdem wurde von Böllinghausen aus ein neuer Zugangsweg zur Hauptwanderstrecke 1 gezeichnet, und zwar: Böllinghausen—Heddel—Schmalenau—Kallenberg. Dieser Weg eignet sich besonders für Nachmittagswanderungen von Soest aus mit der Landesbahn bis Böllinghausen.

Vom Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Bruns zu haben.

Gäh er durch das Hauptweg-Netz des Sauerlandes (amtliche Ausgabe des Sauerländischen Gebirgsvereins; 100 Seiten und große Wegekarte; Sauerland—Verlag, Iserlohn; 18 M). Nachdem mancherlei Veränderungen der 25 Hauptwanderstrecken in den letzten Jahren notwendig waren, hat sich auch das Bedürfnis ergeben, den schon in vielen Zehntausenden verbreiteten beliebten Führer durch das Hauptweg-Netz des Sauerlandes neu aufzulegen. Bei der Gelegenheit erfolgte eine gänzliche Umarbeitung und bedeutende Erweiterung des handlichen Buches. Die Angaben bei den 25 Hauptwanderwegen sind ausführlicher geworden, eine Reihe wichtiger Verbindungs- und Zugangswegen wurden hinzugekommen. Die Beschreibung der schönsten und bestbeschilderten Wanderwege des Sauerlandes ist nun derart, daß ein Verlaufen nicht mehr möglich sein dürfte. Kein Sauerlandwanderer sollte im Rückblick diesen, die wesentlichsten Angaben enthaltenden Führer vermissen. Der Preis ist angemessen.

reits die Mächtigkeiten des Gegners. Die folgende Bus veranlaßte den Gegner, um Einlieferung der Feindesgeiseln zu bitten. Die Armee Chang-Holins, die in der Nähe stand, ist zerstreut worden.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 7. Mai, 7 1/2—10 1/2 Uhr: „Madame“. Große romantische Zaubersoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse (Devisenkurse)

Man zählte deutsche Mark:			
	fr.	am 4. 5.	am 5. 5.
100 belgische Franken	2419,45	2392,—	
100 dänische Kronen	6157,25	6062,40	
1 englische Pfund	1283,35	1288,40	
100 französische Franken	2661,65	2614,20	
100 holländische Gulden	1138,05	10961,25	
100 italienische Lire	1553,05	1525,55	
100 polnische Mark	7,18	7,10	
100 schwedische Kronen	7480,60	7390,75	
100 schweizerische Franken	5622,95	5513,10	
100 tschechische Kronen	559,30	550,30	

Ein Dollar 288,30 285,39

Gottesdienste

am Sonntag, dem 7. Mai.

Große Kirche 9 Uhr: Beichte, Pastor Bisch-nath. 8 1/2 Uhr: Pastor Ohlig. hl. Abend-mahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche 8 Uhr: Pastor Ohlig. 10 Uhr: Pastor Terberger.
Evangel Krankenhaus 8 1/2 Uhr: Pastor Terberger.
Rath-Barckelmeier 6 Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Schlep. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8 1/2 Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 1/2 Uhr: Rosenkranz-Bruderschaft.
Weihen 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt, Hr. Schunbus.
Höhlen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Hr. Schunbus.
Lichtenort 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sakraments- und Mai-Andacht.

Evangel Stadtmission, Ruhrstraße 7. Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde; anschließend Stadtmisssionsversammlung; abends 8 Uhr: Gemeindefeststunde. — Mittwoch nachm. 3 Uhr: Missionsverein; abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

W. i. Kopliuppen

ist als einfaches, bequemes und doch vorzüglich wirkendes Mittel Obe-meye's Medizin-Heilung. Derselbe kann mit dem besten Nutzen über Nacht eingenommen werden und am anderen Morgen durch die übliche Wassernahe beiläufig.

Auf diese Weise leistet die Seife gute Dienste, schreibt Dr. med. W. in R.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen und Allweisen gefallen, heute morgen 11 Uhr unser herzlich geliebtes Töchterchen

Anneliese

unser aller Sonnenschein, im zarten Alter von 1 1/2 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in den Himmel zu nehmen. 2055

In tiefem Schmerze:

Apotheker Wolff und Frau
Familie Hüttenbeamter H. Mertens
Familie Ziegeleibesitzer H. Wolff.

Schwerte und Duderstadt, den 5. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße 40, aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir allen unseren Heilgefühlten Dank aus. 2051

Heinrich Humme
Familie P. Vetter
Familie W. Bornefeld.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer aus den Niederspannungsnetzen versorgten Kleinabnehmer, daß der Brennstoffpreis wieder eine Erhöhung erfahren hat und zurzeit Mk. 13 06/100, — für 10 t frei Kraftwerke beträgt.

Nach der bestehenden Feuerungsklausel beträgt der ab 1. Mai d. J. bis auf weiteres in Anrechnung zu bringende Feuerungszuschlag bei 40 Pfg. Grundpreis 862 Pfg., zusammen also 902 Pfg. Strompreis und bei 20 Pfg. Grundpreis 431 Pfg., zusammen also 451 Pfg. Strompreis für 1 KW Std. 2044

Sagen i. W., den 4. Mai 1922.

Kommunales Elektrizitätswerk Marz
Witten-Gesellschaft.

Vortrag

des Herrn Liz. Symmen über:

„Die Notlage der inneren Mission“

Sonntag 8 Uhr im evang. Gemeindehause.

Alle Gemeindeglieder sind eingeladen. 2041

Das Presbyterium.

Es kommt dem-nächst nach

mit riesigen Transporten an Personal und Tieren der alte weltberühmte Zirkus Hermann Althoff

Gelreu der alten Tradition: „Ein Zirkus wie er sein soll!“

Schwerte

Auf Grund der §§ 149 bis 151 R. V. D. werden die **Leistungssätze** im Bezirk des Oberverwaltungsamts Dortmund für die Zeit vom 1. August 1922 bis 31. Dezember 1925 wie folgt geändert:

Versicherungsamt	Für männliche Personen						Für weibliche Personen					
	unter 16 Jahren	von 16 bis 21 Jahren	über 21 Jahren	unter 16 Jahren	von 16 bis 21 Jahren	über 21 Jahren	unter 16 Jahren	von 16 bis 21 Jahren	über 21 Jahren	unter 16 Jahren	von 16 bis 21 Jahren	über 21 Jahren
Stunde (Vand)	23 00	38 00	48 00	18 00	25 00	33 00						

Oberverwaltungsamt: gez. Noetel.

Veröffentlicht: 2. Mai 1922.

Beziehungsamt des Landkreises Hörde: Der Vorsitzende. H. B. gez. Jäpper.

Carl Kühl
FABRIK
NIEDERLAGE
für
Eckstein Salem Karmir
Zigaretten
sowie der echten Oldenkolt-Tabake

Kräutergan
besitzt, schnell, Boten zu schicken
Ausschlag, Krätze, Flechten bei
Erwachs. u. Kind, ohne Berufs-
störung. 1000 Mal-lach bewährt.
Dazu Blutreinigungstee Sales.
Drogerie Mehlhose

Ruhrtaler Sängerverein
..... Schwerte
Leiter:
Herr Fr. auf der Horst, Hörde

Sonntag, 7. Mai, nachmittags 4 Uhr
beginnend, im „Freischütz“:

Frühjahreskonzert

Mitwirkende:
Frau Anne Schmidt-Reinecke (Harfe) Dortmund
Herr Heinz Schmidt-Reinecke (Geige) Dortmund
Herr Opernfänger Otto Herz (Heldentenor)
Münster

Nach den Darbietungen:
Gemütliches Beisammensein
Eintrittspreis im Vorverkauf M. 8.-, an der
Kasse M. 10.-. Vorverkaufsstellen: Zigarren-
handlung Winkmann, Friseur Strode und
Gräfe, Vereinslokal Klempf sowie bei den Mit-
gliedern; für Westhofen bei Karl Wülfhof.

ANKER-DIELE
Sonntag, den 7. Mai 1922:
KONZERT

Hotel Jungesblut
Sonntag, den 7. Mai:
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 6 Uhr!

Hotel Duisberg
Kaffee-Restaurant.
Sonntag, den 7. Mai 1922:
Erstkl. Künstlerkonzert
Besetzung: Geige, Klavier, Cello.
— Anfang 4 Uhr. —
Eintritt frei!
Gutgepflegte Biere und Weine.

Jahreslange
Flur
babe ich durch Gebrauch von Obermenschen Medizin...
Jahreslange
Jahreslange

Tuchlager Westfäl. Bekleidungs-Industrie
ff. Maßanfertigung f. Herren- u. Damengarderoben

Großes Tuchlager
Eigene Maßwerkstatt im Hause mit nur
guten Arbeitskräften
führe auch fertige Anzüge zu billigsten Tagespreisen

Wir retten Ihre Haare!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg
bei Grünau 980 (Mark). 5883
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berührung besser u. weicher, jetzt unser Buch mit 50 Abbildungen, 26 Zeichnungen, 100 Abbildungen, 7 Mk. oder gegen Vorkasse von FRANZ MENZEL Dresden-Blasewitz 359

Doßloß mit Exat
berühmter verblüffender
Golignis
doppelt stark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien

Klavierschmerz
Gendrong
Kloppungstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. Instru-
menten.
Ankauf von alten Instru-
menten.

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden in Sagen,
Rörner, Ede Karitz.
(West. Döpenblüte) jeden
Donnerstag von 9-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW 11

Lichtspiele „Zur Reichskrone“.
Auf Veranlassung des Wohlfahrtsamts Hörde
findet heute nachmittag 4 Uhr die Vorführung
des Films über:

Säuglings-Pflege

statt, bei welcher Herr Kreismedizinalrat Dr.
Polten einen Vortrag hält.
Eintrittspreis 4. — M. Eintrittspreis 4. — M.

Farben — Lacke — Öle
Spezialität:
**Bernsteinfußbodenlack-
farbe — Bohnerwachs**
Alte Bezugsquelle:
Wilh. Hepp
— Ostenstrasse 3. —

Barachol
ein Triumph der deutschen
Medizin. Nur durch
Einreiben der Hände
beseitigt Barachol

Kräcke.
Die Wirkung unseres
Präparates ist von ver-
blüffendem Erfolg. Bara-
chol erlöst außer
Schmerz die Desinfek-
tion der Wäsche. Zu
haben in Schwerte:

Drogerie Mehlhose.
Morgen-Mädchen
für sofort oder später, wegen
Erkrankung des jetzigen
gekauft. 2057

Otto Möhling
Hohenzollernstr. 25.
Arbeitsheiler
Aushilfe
für kl. Haushalt gesucht.
Zu erf. in d. Gesch.

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension.
Gefl. Angebote unter
F. 2 00 an d. Geschäftsst.

Wohnungs-Tausch!
Schöne 2-Zimmer-Wohn-
ung (abgegeben mit Zu-
gehör) in Hohenlimburg
mit einer 2-3-Zimmer-
wohnung in Schwerte
zu tauschen gesucht. Offerten
erbitte Heinrich Ferber,
Schwerte, Blumenstraße 48.
Hörselstraße 48. 2010

Auf der Armes Schwerte
2048
Damen-Verd.-Uhr
mit Armband verloren
gegangen. Wer sie in ein
Armband, bitte gegen Be-
lohnung abzugeben bei
Kurt Klau, Westhofen.
Schloßstr. 5

Metallbetten
Stahlmatten, Kinder-
betten an Private, Katal.
28 J frei. 3897
Eisenmöbeldruck Suhl (Thür.)

Ein Milchmai
sowie eine
Vodermannbündin
billig zu verkaufen. 2058
Pampstation Westhofen

Saathafer, Saatwicken, Futterhafer, Haferstroh, Haferflocken, Hafergrünze, Mais, ganzer, fein und grob gemahlen, Strohmehl, Kleinschädel, Strohhafer, Vollmehl, Roggenmehl, Roggenmehl, Weizenmehl
2056 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

L. Weinberg.

Astoria Diele
Sonntag, den 7. Mai,
nachmittags 5 Uhr:
**Künstler-
Konzert!**

Variete-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4900

Das Ereignis
für Dortmund!
Kurzes Gastspiel
Madame Fregolia
Die weltberühmte Ver-
wandlungskünstlerin in
ihrer Scene „Was ein
Weib nermag“.

Maridor & Spenger,
plastische Gemälde
Drei Original Thomas
die besten humoristischen
Ährenbaten
Louis Winsel, der be-
kannte Meister auf dem
Contrabass
Paul Frass, idyllischer
Original-Komiker
Clown Paopo mit seinen
besten Affen und
Sünden.

Karten sind im Vorver-
kauf an der Kasse von
10-1 Uhr und ab 4 Uhr
ununterbrochen zu haben.

Mieterschulz - Verein v. B.
Schwerte und Umgegend.

Sonntag, den 7. Mai,
morgens 10 Uhr findet im
Vereinslokal Wm. Köster
unsere außerordentliche
Monats-Verammlung

statt. Wegen Wichtigkeit
der Tagesordnung wird um
zahlreiches Erscheinen gebel.
Der Vorstand.
N. B. Machen auf die
Billigkeit unserer Flug-
blätter aufmerksam.

Seimatbilder

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“.

Heimatliebe.

Heimatland ist Mutterland. Wer seiner Mutter Heimat die Treue nicht hält, der wird als verlorenes Kind der heiligsten Spenderin irdischer Liebe — im tiefsten ungetreu.

Willy Müller - Radersdorf.

Aus dem Zauberreich des Frühlings.

Motto: Sieh, der Winter ist vergangen, Schnee und Regen sind vorbei; Leben, das der Tod gefangen, bricht die Bande und wird frei. Allorten regt sich mächtig, Was des Winters Schlaf gedrückt, Und nun sieht alles prächtig, Frühlingsmächtig ausgehüht.

Der Venz mit seinem hohen, belebenden Blick, mit seinem blauen und blauen in wieder angetommen. Da zieht es uns mit Macht hinaus ins Freie, in Gottes schöne Natur. Die engen Stuben, die grauen Häuser, die engen Straßen wollen uns nicht mehr behagen, ob die, er sonnigen, wonnigen Welt. Wir wollen farben sehen, warme, leuchtende Farben, die Auge und Herz erfreuen und erquicken.

Nun, so folgt mir in das Zauberreich des Frühlings. Da steht ein Apfelbaum in voller Blütenpracht. Welch göttliche Sühnsmacht hat ihn so verschwenderisch mit Blüten geschmückt? Und wie zart sie sind! Von außen rot angelaucht und von innen weiß wie frischgefallener Schnee! Darin aber stehen Stängel und Stempel erwartungsvoll im Festkleid zum Empfang der Bienen bereit. Da bewundert man des höchsten Weisheit, heiligt andächtig des Baumes Blütenpracht und gibt dem Schöpfer Ehre.

„Sagt uns ein Zweiglein brechen!“ denkt ihr. Das wollen wir mitnehmen, das soll uns zu Hause die Freunde verlängern. Kaum haben wir eure Hände angestreift, da geht ein leichtes Jittern durch des Baumes blüten-geschmückte Krone. Bangt ihr um seinen Stolz? Ein Zweiglein nur! Es schmerzt ihn ja nicht, und — kaum merkt man den Verlust. Schämt ihr euch nicht, ihr Menschen, Kinder? Er gibt, und du beraubst ihn! Daß ihm das Zweiglein, sonst wird er bald verstümmelt und voller Wunden tragend stehen.

Und er soll doch Schutz und Trost dem lieblichen Volk der Sänger gewähren, das mit hellen Stimmen Lob und Preis dem Frühling singt. Da entdeckt mein Auge ein Vogelpärchen in des Baumes Krone. Das ist ein Gekloppe und Gezwänge da oben und dazu die süßesten Töne! Was mögen sie wohl einander zu sagen haben? Ach, wer doch die Vogelprache versteht! Leicht hüpfen die Sänger nun von Ast zu Ast, ihr Gefieder schillert prächtig im hellen Sonnenchein, endlich breiten sie die Flügel aus, um in die Ferne zu fliegen. Allein sie lernen nie, wenn ihr die lieben Vögel nicht hören. — Welche Freude muß der gefeierte Sänger darüber empfinden, daß er seine Flügel gebrauchen kann! Denkt doch daran, ihr Wanderer groß und klein, wie wir uns freuen, Herr unserer Glieder zu sein und die nach Herzenslust bei Arbeit, Spiel und Sport oder auf der Wanderschaft in Gottes schöner Natur gebrauchen zu können. Da jubelt das Herz und freut sich der goldenen Freiheit; denn niemand mag gern in Gefangenschaft sitzen und Trübsal schmecken. Kommt nun der Sänger, der mit schnellem

Flügelhagel im Nu weite Strecken durchfliegt, wohl im engen Käfig seines Lebens freuen? Nimmermehr! Traurig und grau-sam ist es doch wohl, wenn böse Vögel — wie im vorigen Jahre im Weimarholz — den lieblichen Sängern stellen und für schönen Mamon ihre Gefangenen an die Vogelhändler verschachern. Des Vögels Klageles vermochte das harte Herz der Vogelfeier nicht zu erweichen, da kam die heilige Hermandad und machte dem bösen Treiben der Vögel ein jähes Ende mit Schreden. Darum: Schützt die lieben Sän-ger in Wiese, Wald und Feld! Laßt ihnen

zerrissenen Flügeln und mit eingedrucktem Brust im Sterben am Erdboden liegen, können doch wahrlich kein Menschenherz er-freuen.

Hier kauft ein Käfer über dem Weg. Wie seine Flügel farbenprächtig glängen! Schon ist er nicht in eine dunkle Schachtel oder gar an eine Wand. Bedenkt doch, auch diese kleinen Wesen sind mit Sinnen ausge-stattet, die sie empfinden. Darum gönnt ihnen ihr kurzes Dasein und quält sie nicht, heißt es doch im Sprichwort:

„Quäle nie ein Tier zum Schmerz; denn es fühlt wie du den Schmerz.“

Wir sind am Ziele unserer herrlichen Frühlingswanderung. Nun noch eine kleine Reihung der Tiere an, wo ihr sie finden werdet, wo ein Unrecht an ihnen verübt wird. Schützt auch in Wiese, Feld und Wald die schönen Kinder, vergeht aber auch die nüt-zlichen nicht. Seht euch über Schimpf und Spott der Vögel hinweg. Die Freunde der Natur werden euch dafür dankbar sein, daß ihr mit Mut und Kraft für die Schwachen und Schutzlosen eingetreten seid. Dann werdet ihr das Wandern durch Gottes schöne Natur von einer höheren Warte betrachten und dem Dichter Ph. Spitta zustimmen, wenn er so schön singt:

„Überall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erlöst!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Kommt, dies Wunder anzusehen,
Freu' dich, Seele, inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich.“

Die Vorgeschichte von Bäumchen und Bäumchen

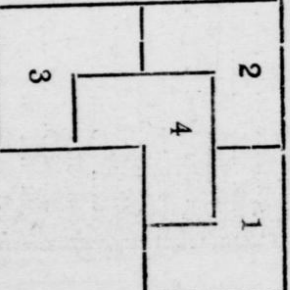
II.
Hamm, das aus Götter- und Hund-hamm verwachsen ist, heißt heute Bäumchen VI? Kann ein Ortsname gibt so viel Aufschluß über das Leben unserer Vor-fahren wie „Hund und Hamm“.

Goldhamm ist wahrscheinlich verdrängt aus Goldhamm, und Hundhamm ist nicht Altes (Hunden) oder Hundhamm, sondern die Vorstufe. „Hund“ hat eine viel tiefere Be-deutung: Bei den Germanen*) herrschte seit Abgang der Einteilung des Volkes in die drei Stände der Edlen, Freien und Hörigen, die mit aller Strenge durchgeführt wurde. Hundert freie Sippen bildeten mit ihrem Anführer die Hundertschaft oder die Hund-shaft. Den Namen Hunderschaft führen heute noch mehrere Gemeinden an der unteren Ruhr, zwischen Kettwig und Witten; dort gibt es 2, 3 und 7 Hundschaften, die heute zu einer Gemeinde verschmolzen sind.

Jede freie Sippe ließ einen ihr durch das Los bestimmten Hof mit dem nötigen Gelände; das übrige Land (Feld, Wald, Wiese, Berge und Bäche) war allgemeiner Besitz der Hundtschaft, die Allmende. Die wachsende Wüste war a. B. früher eine All-mende, d. h. allgemeiner Besitz der Bürger, Adels (von a l — ganz eigen) hießen die Hofe der Edelen und Freilinge. — Früher gehörte auch das Allod zum allgemeinen Be-sitz der Hundtschaft; dafür genoss der Edel-ing als Vorsteher der Hundtschaft (d. h. der Hund, Hund, Hund, Hund, Hund) be-sondere Freiheiten und Rechte. Damit übernahm er auch die Pflicht, in der Nähe des Hofes

*) Vergl. von Meuss „Bedeutung des Ortsnamen“, S. 101, 102.

Kinderteleson.



Durch Tore „Röcke“, rein zu mit. Ich war erkrankt, als ich es sah, das in der Zeitung steht, gelobt. Ich danke vielmals für das Lob und werde weiter mitarbeiten.

Der Frühlingskittchen soll allen Seits unsere „Schwerter Zeitung“ sein, weil sie sich so schön Kinder hat!

Das ist die Lösung. 29 Kinder fanden sie richtig ein. Gelöst wurde durch Herrn A. Willhoff, Gräfe und die Freile entfielen auf:

1. Hans Reichel, Wollschke 11
2. Karl Gröge, Wollschke 37
3. Heinrich Gröge, Wollschke 19
4. Karl Schumacher, Wollschke, Sterbenerstr. 10
5. Elisabeth Gröge, Hans-Steinhausen.

Sein Abholen des Preises bis Mittwoch muß die bezahlte Mit-teilung mitgebracht werden. Nur Kinder jährender Leiter der „Schwerter Zeitung“ erhalten Preile.

Das neue Preisfischel

wurde eingeleitet von Georg Schott und lautet:

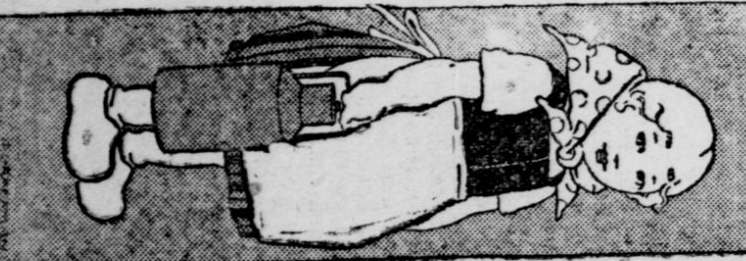
Sch bin ein hoher Herr,
Will oben fließen hinaus;
Entfame dem Späße
Und auch dem drolligen Späße;
Stetlich mich her und hin,
Gehet mich jeder gern
Mit, wo ich eben bin;
Dieweil ich lach und weine
Dieweil ich nur ein Fischel,
Gar süßlich und gar leicht.
Nun rät, wie ich beibe.“

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Sonntag 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Aufschrift, Vor- und Nachname und die Lösung durch die Eltern, daß die Lösung selbstständig erfolgt ist, Schule und Klasse, Wohnung und Gesamtsumme aufschreiben.

Schwerter Zeitung

Am 11. Jahrgang 1922
Bilderreiche Jugendzeitung für die Schwerter Kinderwelt
Nr. 11
Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung“
1922

Das kleine Milchmädchen.



Ein Bodegengast, der kleine Mädchen in schmutzigen Schuhen sah, eine kleine Milchmädchen mit dem kühlen Gesicht und dem warmen Lächeln, das er so oft gesehen hatte.

Darf ich, Mädchen, dir vertrauen,
Was ich heute noch und fern,
Denn ich triffen alle Freuden
Für ihr Leben — a l l e g e m.

Und nun wird es wohl geschehen,
Da du Frau geworden bist,
Dah, es wenig Tag vergehen,
Deine Wonne — Kaffee ist.

Darum kommt' ich heut' und biete
Stille zu dir freundlich an,
Gedulde dich, daß man an Stille
Seine beste finden kann.

Bist wie Schöne, bist wie Mädchen,
Sei hübsch, jauchere sie dir,
Dich lasse ohne Späße
Sich als kleine Freude hier.

Und gehst dann einst zum Oben
Großer Stoffschneiderin Du,
Schreib den Dank, daß du's geworden
Meiner schönen Milch nur zu.

*) Nach H. Bartels a. a. O.
**) Nach v. Wecus a. a. O.

dazu benominiret, haben auch durch die

ST. BARNABAS

Lösung der Scherätragen aus voriger Nummer: 1. Reibesab-
 wesenheit. 2. Sechshund. 3. Auf der Außenstelle. 4. Das Mor-
 talsch. 5. Blumentopferde. 6. Bei den Elr-affen. 7. Die Me-
 pferde. 8. Das Loch im Strumpf.
 Richtige Ußlungen kamen von Julius Schumacher, Else Göllich,
 Menne Frage.

♦ **B r i e f e .**

Ernst Regalla. Dein Räthel wird vielleicht gedruckt. Bringe einmal die Lösung zur Veröffentlichung.
Du gollt dieje nicht mit ob
Semmerin ein nettes Grollstöphen. Es lautet:
"Raum war die Völligkeit zu Ende,
Da öffnet sich auch schon die Cult;
Da flog das Samstagblatt beymoe

43

42

Schwerter Zeitung

Neuestes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 106

Samstag, den 6. Mai 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganser.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Überhaupt, Halm,“ hatten die Freunde gesagt, „warum hast du dir einen Stein aus dein Gebirge geholt? Bist du verrückt geworden oder hastest du gehofft, einen Goldschatz zu finden? Es scheint, du bist hereingefallen; denn es sieht bei dir nicht glänzender aus als früher.“

Wozu Halm wenig sagte. Er war im Grunde seines Wesens auf diesen Ton gestimmt. Als Heimnis empfand er seine Frau weniger. Wenn es ihm daheim nicht gefiel, was schon nach Wochen nicht selten vorkam, suchte er das Kaffeehaus auf. Dieser und jener seiner Freunde verfügte ab und zu über geringe Summen, an deren Wert er mitleidete. Aber allmählich begann ihm die gänzliche Mittellosigkeit seiner Frau zu mißfallen. Er hatte vielleicht doch darauf gerechnet, daß sie ein ihr zugehöriges Vermögen besitzen würde. Einmal fragte er danach. Als sie verneinend antwortete, meinte er, sie solle sich an ihre Familie wenden. Das lebte sie schroff ab. Es sei ausichtslos. Außerdem würde sie viel zu stolz sein, diesen Versuch zu unternehmen.

Seit dem Tage brüdelte es an ihrem Glauben. Wenn ihr Gatte seine hochtönenden Reden hielt, bis sie sich auf die Lippen und fühlte sich zu einer scharfen Entgegnung versucht. Darnach kam eine Periode entsetzlicher Gleichgültigkeit, der eine Zeit grausamster Selbstvorwürfe folgte. Wie hatte sie es nur tun können, was sie getan? Sie sah ihr ganzes Leben zerbrochen und war ohne Hoffnung, es je wieder aufrichten zu können. Und da suchte sie der Stunde auf Wangerode, die voller Leichtsinns gewesen.

Auch heute. Sie sah sich in tiefer Entwürdigung. Sie betrachtete sich als eine Ausgestoßene, Verlorene, der die Rückkehr in die alten Verhältnisse zu einer Unmöglichkeit geworden.

„Rückkehr! Woher kam dies wahnsinnige Wort? Oder war es ein kaltes, gutes, erlösendes Wort? Sie schlug, erschauernd bis in die Tiefe ihrer Seele, die Hände vor die Augen und stöhnte auf. Sie fand zur Minute noch keinen Abschluß in diesem Denken.

Halm beobachtete ihr eigentümliches Gebaren. „Was ist?“ fragte er. „Was hast du?“

Sie fuhr zusammen. „Nichts“, sagte sie eilig. Er glaubte ihr nicht und bestand darauf, daß sie ihm die Wahrheit sage. „Hast Du die Weite meines Ideenkreises erschüttert? Fürchtest Du etwa einen Harnsprung meiner Pläne?“

Sie lächelte unnachahmlich spöttisch. Schüttelte den Kopf und sagte: „Nein. Ich fürchte nichts. Ich bin auch nicht erschüttert.“

Er fuhr herum und sprühte sie an: „Hast Du überhaupt zugehört vorhin?“

„Es beschäftigten mich andere Dinge,“ erklärte sie mit offener Bestimmtheit.

Ihr gleichgültiger Ton reizte ihn. „So?“ flüsternte seine Stimme auf. „Andere Dinge? Andere Dinge, wenn ich Dir meine Seele bloßlege? Wohin gingen denn Deine Gedanken?“

Sie zauderte. Sie war nahe daran, ihm die Wahrheit ins Gesicht zu schreien. Ihm zu sagen: Dahin, woher ich kam. Zurück zum guten, blauen Lande des Friedens... Hinweg will ich aus dem elektrisierenden Sumpfe, in den mich das blinde Vertrauen zu dir geführt hat... Denn, wenn ich bleibe, gehe ich zugrunde... Alles war Aufruhr in ihr, glühend lodender Aufruhr, ihm das zu sagen. Dennoch wich sie aus. Weil sie seine rohe Wut fürchtete. Und sagte: „Ich dachte an die traurige, elende Lage, in der wir uns befinden. Und ich...“

„Halt!“ unterbrach er, seine Rechte ruckartig vorwerfend. „Solange Du an die Misere denken kannst, ohne Dich von ihr duden zu lassen, darfst Du es. Unterliegt Du aber im Kleinsten, mußt Du die Gedanken davon abwenden und das große, leuchtende Endziel meines Künftertums ins Auge fassen, um Dich an ihm zu erheben. Nur so beweist Du Dich meiner würdig. Das Proletariat zersorgeten Spießbürgertums darf die Tempel der Kunst nicht besetzen!“

Er hatte sich zuletzt von ihr abgewandt und war an das Fenster getreten, das den Blick über das Gewirr schmutziger, düsterer Höfe freigab, von denen wüstes Geklingel sich raufender Kinder und das keisende Gezänk unordentlicher Weiber verschwommen in die Höhe lief. Mit stolzer in den Nacken geworfenerm Haupte stand er.

Sybilie sah im Gefühl eines namenlosen Stets zu dem Schwäger hinüber. Die Hohlheit seines Wesens war ihr noch nie so aufdringlich zum Bewußtsein gekommen, wie in dieser Minute. Heimlich hob sie beide Hände gegen ihn, ballte sie zu Fäusten und knirschte mit den Zähnen. O Gott, die abgründige Tiefe dieses Stets, das Bewußtsein in sich zu tragen, das Weib dieses Mannes, nein, dieses elenden, weiblichen Gesellen zu sein, der nichts weiter konnte, als sich an seinen Phrasen zu berauschen. Sie fuhr aus dem dunklen Winkel in die Höhe und trat, entscheidungsbereit, einen entschlossenen Schritt vor, hinein in die Mitte des Gemachs, wo sie nun hochauferichtet im schmalen Lichtkreis der letzten Tageshelle stand.

Ehe sie zu reden vermochte, sprach er, abgewandten

nahebringen“. Seit einem Jahrhundert etwa, seit der Zeit, die die Paläontologie und das Interesse an den Knochen vorfindstutlicher Tiere heraufgeführt, hat sich auch der Beruf des Knochenjägers ausgebildet, und unter den kühnen Vorgängern unseres Autobiographen befand sich auch ein junges Mädchen, Mary Anning, die mit Lebensgefahr wichtige Fossilienfunde machte. Unter den Knochenjägern der Gegenwart ist Sternberg wohl der erfolgreichste gewesen, ein wichtiger Pionier der Wissenschaft, der unter großen Entbehrungen und mühseliger Arbeit der Wissenschaft reiche Schätze zugeführt hat. Er erzählt von den vielen Monaten, die er in einsamer Wüste in einem primitiven Lager verbrachte, um die Knochen großer Wirbeltiere aus hartem steinigem Boden herauszuschälen, wobei er die Kräfte eines Stein-Kopfers aufwenden mußte, während nachher die Geschicklichkeit eines Ingenieurs notwendig war, um die Knochenhaufen aus der pfadlosen Wüste heranzubringen. Seine Tätigkeit als Fossilienjäger begann Sternberg vor mehr als vierzig Jahren, zunächst aus eingeborener Vorliebe an diesen Dingen heraus, indem er zufällig in den Sandsteinformationen beim Sammeln von Laub in Jentkankas Knochen fand. In dieser Zeit war das Kanjasgebiet, das jeden Frühling von riesigen Wässerherden aufgesucht wurde, eben dem Verkehr erschlossen worden, und die ersten Ansiedler litten unter den beständigen Angriffen durch die Indianer. Aber es waren die Indianer nicht allein, die damals das Land unsicher machten und auch dem jungen Fossilienjäger viele Gefahren bereiteten. Die Stadt Ellsworth, in der er sich aufhielt, war besetzt von einer Rote von schurkischem Gesindel, und der Totentanz mußte jeden Morgen durch die Straßen fahren, um die Körper derer aufzulesen, die die Nacht vorher in den Vergnügungsloten getötet worden und auf das Pflaster hinausgeworfen worden waren.“ Im Jahre 1876 schied Sternberg an den gelehrten Professor Cope, der paläontologische Studien machte, und erbot sich für ihn in den Kaltgebirgen des westlichen Kanjas Fossilien zu sammeln. Sein Vorschlag wurde angenommen und nun stand Sternberg, solange Cope lebte, mit dem Gelehrten in enger Verbindung und vollbrachte, von dem großen Naturwissenschaftler ermutigt, die Entdeckung wichtiger Mesosaurier und anderer prähistorischer Tierarten. Er machte eine Expedition nach Montana und sammelte dann in Oregon und Texas unter den schwierigsten Verhältnissen in wasserlosen Gegenden, so daß er seine Gesundheit schwer erschütterte. Seine größten Erfolge erzielte er in Texas, wo er unter einer erbarmungslosen Sonne, in größter Hitze allen Unbilden einer schrecklichen Witterung ausgesetzt, in den roten Felssteinformationen arbeitete. Mit eiserner Energie führte er die Durchforschung dieser Felsen aus und brachte mehrere Fossilien von hohem wissenschaftlichen Interesse, so den Mesosaurus und andere Reptilien, aus Licht. Viele naturwissenschaftliche Museen Amerikas und Europas, besonders auch das Londoner Naturwissenschaftliche Museum, verdanken der „Knochenjäger“ Sternbergs wichtige Gegenstände ihrer Sammlungen.

Gestern und Heute.

Elektrizität als Insektenkürer. Um die Ueberhandnahme schädlicher Insekten zu bekämpfen, sind alle möglichen Mittel erdacht worden, und es ist eigentlich merkwürdig, daß man nicht auch schon früher darauf gekommen ist, die jetzt überall benutzte Elektrizität auch in dieser Richtung zu erproben. Jetzt beschließt das Electrical Magazine eine Reihe von Versuchen, die ganz planmäßig die Vernichtung von landwirtschaftlich schädlichen Insekten auf diesem Wege zum Ziel gehabt haben. Der Ausgangspunkt war die gelegentliche Beobachtung eines In-

genieurs in Monaco, der eines Tages im Freien mit einer elektrischen Maschine arbeitete. Er beobachtete nämlich, daß Metallstäbe, die in den Boden gesenkt und dann mit einer Dynamomaschine von 110 Volt verbunden wurden, die Insekten in ihrer Nachbarschaft sichtlich aus ihren unterirdischen Schlupfwinkeln aufrichteten. Alle Insekten kamen möglichst eilig an die Oberfläche des Bodens, in den der Strom geleitet worden war. Diese Wahrnehmung veranlaßte den Beobachter zu der Vermutung, daß die Elektrizität der Vernichtung von Insekten in großem Maßstabe dienlich gemacht werden könnte. Wahrscheinlich werden für die verschiedenen Insektenarten auch verschiedene Stromstärken nötig sein. Darüber müssen noch genauere Beobachtungen gemacht werden. Die Kerfen mit gepanzertem Leib dürften sich als die widerstandsfähigsten erweisen. Das Ideal würde natürlich darin bestehen, den Boden elektrisch derart zu behandeln, daß nur die schädlichen Insekten betroffen werden. Ferner wird ein Apparat beschrieben, der von dem Russen Kostsejewski zur elektrischen Hinrichtung schädlicher Käfer erdacht worden ist. Ein Dynamo wird auf einem Handwagen so aufgestellt, daß seine Elektrizität erzeugt wird, solange der Wagen sich nicht in Bewegung befindet. Der Strom geht in die Erde auf der einen Seite durch die eisernen Räder des Wagens und auf der anderen Seite durch die Spitzen von Büschen aus Kupferdraht, die auf der Hinterseite des Wagens angebracht sind und sich einige Zoll über dem Boden befinden. Das Ergebnis soll sein, daß alle Insekten im Bereich der Büschen sofort, wie vom Blitz getroffen, vernichtet werden.

Kunst und Wissen.

Ueber Schlangengifte und ihre Wirkung macht der Direktor des Justus Postum in Velle, Dr. Calmette, interessante Mitteilungen. Er teilt die Schlangengifte in zwei Klassen; die erste nennt er „neurotoxisch“, ihre Wirkung teilt sich sofort dem ganzen Nervensystem mit. Das ist die Wirkung des Giftes der Brillenschlange und anderer Reptilien, die vorwiegend im Osten leben; die zweite Klasse Gifte lokalisiert die Hauptwirkung auf die Wundstellen, wie die Gifte der Vipernschlangen, der Klapperschlangen, der Hornvipern und der Ottern. An einer Reihe von Beispielen weist Dr. Calmette nach, daß die allgemeine Vorstellung, nach der das Schlangengift nur tödlich wirkt, wenn es direkt in die Adern dringt, irrig ist; es bringt auch tödliche Wirkungen hervor, wenn es in genügend starker Dosis auf innerlichem Wege dem Organismus zugeführt wird. Das gewöhnliche Giftmittel, die Wundwunde auszufüllen, ist also nicht ohne Gefahr. Auch die Annahme, daß die Schlangen selbst gegen das Gift anderer Schlangen immun sind, hält einer genaueren Untersuchung nicht stand. Das Gift der Klapperschlange tötet z. B. die Brillenschlange. Nur das Gift der eigenen Art bleibt unschädlich. Als chemische Mittel gegen den Schlangengift erwähnt Dr. Calmette übermangansaures Kali, Chlorgold, Chlorkalk und Chromsäure, die alle die Wirkung des Giftes in mehr oder minder starkem Maße beeinträchtigen, wenn sie sofort nach dem Bisse eingespritzt werden. Als einzig sicheres Mittel aber erwies sich im Lauf der Experimente ein besonderes Serum, das von mehrfach geimpften Kaninchen und Meerschweinchen gewonnen wurde. Die beste Möglichkeit zur Kultur dieses Serums bieten übrigens die Pferde, wenngleich die Schädigung der Leiden, die die Tiere dabei zu erdulden haben, bei Tierexperimenten lebhafteste Entrüstung hervorgerufen wird. Das Serum wird am besten in die Haut des Bauches oder der Schulterblätter eingespritzt; die Wirkung ist unschwer, wenn die Injektion spätestens zwei Stunden nach dem Bisse erfolgt.

Regelmäßige...
aus dem Reich der...
Kindererziehung...
Sport und Turnen...
Kunst u. Wissenschaft

Zum

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Wenn du

Gefichts, die Stimme wie verschleiert, als finde er nicht den Ton, auf den er seine Worte einstimmen sollte: „Ich hoffe, mit meinem Schaffen bald beginnen zu können. Wenn es Dir nicht möglich ist, Deine Sorge um das Brot so lange noch zum Schweigen zu bringen, bis ich glänzende Einkünfte habe, würdest Du gut tun, wenn Du sie mit einer Tat zum Schweigen brächtest!“

Sie wollte dem trauen, verschrobener Sinn seiner Worte gar nicht überdendend nachgehen, sondern sofort zu sprechen, wozu sie gerüstet stand. Aber sein Weiterreden zwang sie zum Warten. Und nun vernahm sie: „Es ist überhaupt eine gute Idee, die mir da gekommen ist. Wenn Du Dich zu ihrer Ausführung entschließen könntest, wäre ich imstande, das Ausreifen meiner Pläne in Ruhe abzuwarten, mich nicht voreilig und nicht genügend gesammelt und vorbereitet darauf zu stürzen, nur um dem Elend, der Größe jedes wahren Künstlers, eine Ende zu machen und zu verdienen...“ Er hatte für das letzte Wort einen besonderen Nachdruck aufgesetzt und unterstrich es, sich vom Fenster abwendend, mit einer seiner besten großartigen Handbewegungen.

Da stand seine Frau und hatte zur Abwehr seines Geschwäges die Hände gegen die Ohren gepreßt. Er verstand sie nicht vollumfänglich, weshalb sie das tat. Schüttelte den Kopf, eigen lächelnd, und fuhr, lauter sprechend, fort: „Nämlich: ein mir persönlich bekannter Bildhauer, ein Meister, arbeitet an einem monumentalen Brunnen und sucht ein Modell zu einer Nymphe...“

Schille warf die Hände mit einem Ruck vom Kopfe, als schuldete sie etwas nicht zu ihr Gehörtes von sich und schrie auf: „Pui!“ stieß sie in unsagbarem Abscheu heraus. „Schweig, Du Erbärmlicher!... Als Modell willst Du mich verkuppeln?... O, mein Gott, hilf mir heraus aus diesem entsetzlichen Sumpf!“ Sie taumelte und fuhr gegen die elend getünchte Wand. Stöhnend, dem Zusammenbrechen nahe, stand sie angelehnt. Er trat mit einem zynischen Lächeln hinzu. „Also wahrhaftig die Brüde, für die Dich meine Freunde längst erkannten. Und dazu eine vorreffliche Schauspielerin... Eine köstliche Rauve. Wie eine vom Fuch!“

Sie drehte ihr Gesicht zur Wand und schüttelte sich. Jäh sprang das Verlangen in ihr hoch: Fort! Fort zur Minute! Mühsam sammelte sie Kraft, um ihren Körper wieder in die Gewalt zu bekommen.

Währenddessen traf der zischende Laut aus seinem Munde ihr gequältes Ohr. „Also das bist Du? So ist Deine Art? Vom Verkuppeln sprichst Du, wenn ich Dir einen von künstlerischen Beweggründen durchdrankten Plan als Vorschlag unterbreiten will? Und mit Dir hoffte ich im gemeinsamen Wandern zu Höhen hinaufzukommen, die im Lande der Kunst ihre Gipfel strecken? Bitter enttäuscht stehe ich vor einem Scherbenhaufen...!“

Sie vermochte sein Sprechen nicht mehr zu ertragen. Die geistlose Dede seiner Phrasendreschereien machte sie stark, um ihr entrinnen zu können. Sie wandte sich um und richtete sich hoch auf. Ihr sprühendes Auge, ihr stolz geschlossener Mund zwangen ihn, vor ihr zurückzutreten. Stumm ging sie an ihm vorüber und nahm Mantel und Hut vom wurmfressigen Garderobenständer in der Zimmerecke.

„Was willst Du?“

Sie schwieg und setzte den Hut auf, zog den Mantel an und knöpfte ihn mit nervös zuckenden Fingern zu.

„Sprich, was Du vorhast!“ forderte er gebieterisch und stampfte mit dem Fuße auf.

Ein kalter, verächtlicher Blick traf ihn. Hoheitsvoll warf sie den Kopf zurück und ging zur Tür.

„Halt!“ schrie er sinnlos. „Du bleibst!“

„Nein, ich geh!“ sagte sie einfach. Deffnete die Tür und schloß sie vom Flur her mit harter Schärfe.

„So geh!“ rief er volltönend nach. „Du kommst schon wieder...“ Und dann wirft Du doch das Modell sein...!“

Nur das Wort „Modell“ vernahm sie als letztes. Es traf sie wie ein jäher, blutrünstig reißender Weichenhieb. Gehezt, wie einen als Verfolger hinter sich fürchtend,

floß sie die ausgetretenen, schmutzigen Stufen der steilen Treppe hinab.

Der Schall ihrer eigenen Schritte, die sich dumpf an den Wänden brachen, ließen sie in ihrer entsetzlichen Aufregung vermuten, daß sie wirklich verfolgt würde. Einen Angschrei ausstoßend, stürzte sie vorwärts. Ihre Füße versingen sich in ihren Kleidern. Sie stolperte und schlug zu Boden. Die sinnlose Angst jagte sie trotz des schweren Falls auf. Das brennende Schmerzgefühl empfand sie kaum.

Als sie den Hof erreichte und der Torflügel hinter ihr zuschlug, preßte sie ein erleichtertes Aufatmen heraus. Sie floß über die Flure, über die Verbindungsgänge der Höfe und erreichte glücklich die Straße. Ein scharfer, eisiger Luftstrom blies ihr im dahergehenden Saufen in das heisergerötete Gesicht. Sie empfand ihn wie wohlthuende Reinheit nach langem Beerdniss. Es war ihr, als wäshe ein blankes Quellwasser ihrat und Schmutz, die ihr angehaftet, mit rührigem Rauschen hinweg. Tiefatmend verhaarte sie augenblicklang. Dann hatte sie das Empfinden, als entzogen ihr unsichtbare Hände den Boden unter den Füßen. Ein feuchtes, warmes Minsal suchte sich von der Stirn den Weg über das Gesicht. Tastend ging ihre Hand in die Höhe. „Es muß Blut sein“, glaubte sie zu erkennen. ... Sich zusammenraffend, kles sie die Straße hinab, bog in die nächste Querstraße ein und kam noch fünf, sechs Häuser weit. Ein dunkler Lureingang gähnte ihr feillich entgegen. Wie magische Arme, die sie an sich zu reißen trachteten, schien es ihr aus der Dunkelheit des Hausflurs entgegenzuwachsen. Taumelnd wandte sie dem Winderbaren entgegen und schlug bewußtlos zu Boden. Eine einzige, milde, tiefe Stille breuete sich behutsam über sie wie ein schützender Mantel.

Und die Stille war noch, als sie nach Stunden wieder zu sich kam. Eine matte Helle erfaßte sie als zweites. Tastend suchten sich ihre Gedanken zurechtzumachen. Die weiße Dede eines Zimmers leuchtete lächelnd zu ihr hinab. Und ihre Hände ruhten auf etwas Weichem, Warmem. Wo war sie? Sie versuchte, den Kopf zu heben. Aber er lag wie angeschmiedet. Auf ihrer Stirn schien ein ägendes Feuer zu brennen. ...

Nun eine Bewegung neben ihr. Ein leises Rauschen von Kleidern. Dann beugte sich ein still lächelndes Frauenantlitz über das ihre und eine behutsame Stimme sagte ein wohlklingendes: „Bitte, bleiben Sie ruhig liegen!“

Es war so viel Gutes, Beruhigendes, Tröstliches in dieser Stimme und es schimmerte so viel Gütiges in den Augen dieses Frauenantlitzes, daß Schille der an sie gerichteten Aufforderung vertrauensselig nachkam und glücklich leuzend die Augen schloß. ...

Eine Stunde später trat der kontrollierende Arzt in das Zimmer des großen Krankenhauses.

Nun, Schwester Renate,“ fragte er, — „wie stehts um die Kranke?“

Er nidte befriedigt über die sachliche Auskunft der schönen Pilegerin und sagte leise, ihr anerkennend in das Gesicht sehend: „Sie haben sich überraschend schnell eingearbeitet. Wir können mit Ihren Leistungen nur zufrieden sein und dürfen uns freuen, Sie für den schönen, wenn auch anstrengenden und entslagungsreichen Beruf einer Krankenpflegerin gewonnen zu haben. Sie walten mit einer Umsicht und einem Verständnis an den Krankenlagern, daß man glauben könnte, Sie seien schon seit Jahren in Ihrem Beruf tätig. Und doch sind Sie erst seit einigen Monaten bei uns. Nicht wahr, Sie kamen im September zu uns?“

Schwester Renate bejahte. „Mitte September, Herr Doktor.“ Sie hatte das Gesicht schon zu Boden gerichtet. Es tat ihr weh, wenn sie mit ihren Gedanken in die Vergangenheit geführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Denkspruch.

Fern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh ertragen!
Der Kerze brennt der Kopf, doch hört du sie nicht klagen.
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie nicht:
Rein ist nicht Wachs, noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Tierverstand.

Von Wilhelm Bretag.
(Nachdruck verboten.)

Instinkt bei den wilden, leise Verstandspuren bei den Tieren in der Umgebung der Menschen: das ist die gebräuchliche Annahme über das Geistige im Tier. Wer scharf um sich schaut in der Natur, entdeckt selbst bei den wildesten Bestien Regungen, die weit über den Instinkt, den bewußtlosen Naturtrieb hinausgehen. Das Tier merkt sich ganz sicher Dinge, die es ein- oder zweimal gesehen hat, und zieht daraus seine Schlüsse.

Jeder Jäger kann erzählen, wie klar die Krähe zu urteilen versteht. Sie sah einmal einen Mann, der ein bestimmtes geformtes Rohr, die Flinte, an den Kopf nahm und eine Kamerabin tötete. Das genügt, um sie zu belehren, vor einem ähnlichen Individuum die Flucht zu ergreifen, und zwar stets so zeitig, daß das Erlegen der Krähen im freien Felde fast zu den venatorischen Unmöglichkeiten gehört. Wir haben also hier in der Verstandestätigkeit der Krähe einen Schluß aus der Analogie, einen vollkommen korrekten induktiven Beweis: ex pari ad par. Menschen, die eine Flinte — die Uebersetzung des Wortes in die Krähensprache ist bis heute noch nicht möglich gewesen — tragen, gehen darauf aus, mich zu töten; der dort trägt eine Flinte, also — mach' ich mich aus dem Staube.

Nun versuche man einmal, eine Krähe zu täuschen, etwa indem man einen Stod wie ein Gewehr anlegt; sie wird sich nicht rühren, sie wird mit blühenden Augen das Herankommen des markierten Feindes erwarten und dann mit einem höhnischen Wäh — ääh abstreichen.

Nun ist es ja mit dem Verstande der Tiere wie mit dem der Menschen, es gibt überall Gsel. ... Doch halt, zur Ehrenrettung unseres unendlichen, störrigen Grautieres. Der Gsel ist gar kein Gsel, er ist ein blühtiger Bursche, und alle Dummheit ist nur Scheiteler. Er liebt Ruhe und Frieden, deshalb erscheint er dem Menschen so oft harthörig, hartnäckig und hartschlägig. Er begreift zum Beispiel viel leichter das Gehen im Gelschirr als das Pferd, er ist viel vorsichtiger und scheut weit weniger. Das heißt, er sieht die Dinge, wie sie wirklich sind. Das Pferd, der „Muge Freund“ des Menschen, gerät bei dem geringsten Anlaß in die kopfloseste Furcht. Wenn ihm beim Bergabfahren der Wagen ein wenig dicht an die Hinterfüße kommt, stürmt es in rasender Angst vorwärts, obwohl es Kraft genug hätte, das rollende Gefährt durch einen plötzlichen Ruck zu stellen.

Anders Bruder Langohr. Er kennt seine Kraft; ohne sich lange zu besinnen, stemmt er die Vorderbeine gegen den Boden, duckt den Kopf tief zur Erde und bringt den Wagen zum Stehen. Er kennt den Rummel ganz genau.

Doch zurück zu den wilden Tieren: Beim Fuchgrab im holländischen Odenwald fielen uns neben den beiden Alten drei kaum sehend gewordene Welpen in die Hände. Die Arbeiter wollten sie mit dem Karst totschlagen, ich intervenierte und nahm die kleinen unschuldigen Dinger mit nach Hause. Zwei davon gingen in den Besitz eines Freundes über, das größte behielt ich mir. Es war schon und bissig, weigerte sich, unter den Möbeln hervorzukommen, und in den Käfig eingesperrt bellte es unaufhörlich. Mit Milch versuchte ich das Tierchen zu zähmen, aber es nahm nichts an, obwohl ich die Schlüssel dicht vor sein Versteck unter der Kommode gerückt hatte. Die kleine Füchsin beobachtete eine Zeitlang die Schlüssel, der Geruch schien ihr zu behagen, und plötzlich streckte sie den Kopf hervor, packte die Schlüssel mit der spizen Schnauze und zog sie

Aus dem Leben eines „Knochenjägers“.

In London erschien unlängst ein Buch, in dem mit schlichter Anschaulichkeit ein merkwürdiger Beruf und ein merkwürdiges Leben geschildert wird. Es ist das „Leben eines Fossilienjägers“ von C. S. Sternberg, und der bekannte New Yorker Paläontologe Professor Osborn hat dazu ein Vorwort geschrieben, das dieser „spezifisch amerikanischen Profession“ gegenüber der Tätigkeit jedes anderen Jägers den Vorteil einräumt, daß der Fossilienjäger immer ausgeforbore Tiere wieder ins Leben zu bringen sucht, während alle anderen Jäger lebende Tiere töten und dem Aussterben